Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition **Spieringstraße Nr. 13.**

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: **P. Schiemann** in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: **H. Zachau** in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 7. Elbing, Sonnabend 9. Januar 1897. 49. Jahrg

Ein Hamburgischer Großkaufmann über den Hamburger Streik.

Eine interessante und treffende Beleuchtung erfährt der Streik in Hamburg in dem von dem Inhaber der großen Petroleum- und Kaffeefirma Alexander Jahn u. Co. in Hamburg, Herrn R. E. May verfaßten Buche über die wirthschaftliche Entwicklung von 1896. Herr May gehört zu den Hamburger Großkaufleuten, und ein Urtheil über den Streik fällt deshalb um so mehr ins Gewicht, als es aus Kreisen kommt, die im Allgemeinen den Bestrebungen der Arbeiter auf Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Herstellung einer straffen Organisation nicht hold sind und als das Urtheil von einem Mann herrührt, der mit den in Frage kommenden Verhältnissen auf das genaueste vertraut ist. Die Ausführungen des Verfassers beweisen auch, daß die Haltung der Rheder in dem Kampfe mit den Arbeitern keineswegs in allen Kreisen des Hamburger Kaufmannstandes gebilligt wird.

Herr May beginnt seine Ausführungen über den Streik mit dem Hinweis darauf, daß die Arbeiter die Ueberzeugung haben, sie könnten nur auf internationalem Wege vorwärts kommen. Das sei in vielen Fällen richtig, dafür sei der Ausgang des Hamburger Hafenarbeiterstreiks ein Beweis. Die Arbeiter seien im vorliegenden Falle allerdings nicht genügend von der Nothwendigkeit internationaler Organisation durchdrungen gewesen, sonst hätten sie den Streik nicht angefangen. Tom Mann wollte sie aber von der Nothwendigkeit internationaler Organisation überzeugen, als er ausgewiesen wurde. Es werde vielfach behauptet, der Streik sei von den sozialdemokratischen Führern angezettelt worden. Der Verfasser weist aber darauf hin, es sei in diesem Streik so viel gelogen worden, daß es allerdings auf eine Lüge mehr oder weniger nicht ankomme. Leider müsse eingestanden werden, daß auch ein Theil der bürgerlichen Presse an Erfindungen und Verdächtigungen reichlich viel geleistet habe. Die Wahrheit sei, daß die Führer vom Streik abgerathen hätten, daß sie aber dem Willen der Arbeiter weichen mußten. Herr May fährt dann fort:

„Die Erbitterung, welche der Streik auf beiden Seiten hervorgerufen, lag daran, daß man den Arbeitern „Frivolität" vorwarf, was sie mit „Protzentum" beantworteten, Ist es nicht wunderbar, daß, wo wir fast allemal einen Streik ausbrechen sehen, wenn es einer Industrie besonders gut geht, daß da die Schuld noch immer auf die Menschen geschoben wird, und nicht auf das System!? Die Arbeitgeber beschäftigen die Arbeiter nicht aus Liebe zu ihnen, und die Arbeitnehmer arbeiten nicht aus Liebe zu jenen. Auch zahlen die Arbeitnehmer nicht einen Heller mehr, als sie müssen. Von selbst erhöhen sie die Löhne nicht. Gehen also die Arbeitnehmer geschlossen vor in der Hoffnung ihre Lage zu verbessern, so kann das wohl dumm sein, wenn sie nicht ihres Sieges sicher sind — frivol aber kann man es nicht nennen. Der mißglückte Streik gleicht einem mißglückten kaufmännischen Unternehmen. Hat der Kaufmann sich verrechnet — tant pis pour lui! (um so schlimmer für ihn!)

Aus einem besonderen Grunde ist die Erbitterung der Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber in Hamburg allgemein eine große. Nach einer Arbeiterbewegung im Eisengewerbe richteten vor einigen Jahren die Arbeitgeber ein Arbeitsnachweis-Bureau ein. Dasselbe hat die Aufgabe, keinem Arbeitgeber eher einen Arbeiter zuzuschicken, als bis derjenige Industrielle seine volle Arbeiterzahl wieder komplett hat, bei welchem die Arbeiter streiken. Die Arbeitslosen werden also so lange immer zu demjenigen geschickt, bei dem Arbeiter streiken, bis derselbe komplet ist, dann dürfen sie andern Arbeitsuchenden zugeschickt werden. Dadurch ist es den Arbeitern unmöglich gemacht, im einzelnen Betriebe auch nur die kleinste Besserung durchzuführen. Man denke sich umgekehrt den Arbeitsnachweis in Händen der Arbeiter und sie würden keinem Arbeitgeber eher wieder Arbeiter zuschicken, als bis er sich mit seinen streikenden Arbeitern geeinigt habe. Wie würde die Arbeitgeber da schreien! Ja, wird man sagen, schreien denn jetzt die Arbeiter nicht? Gewiß schreien sie. Aber das ist doch kein Mittel zum sozialen Frieden! Drängt sich da nicht die Nothwendigkeit auf, ständige Einigungsämter zu errichten? Dieselben werden denn auch von allen Vorurtheilslosen und Wohlwollenden als unvermeidlich bezeichnet. Das in diesem besonderen Falle in Bremen aufgetretene Einigungsamt hat gleich im Anfang des Streikes denselben in zufriedenstellender Weise beigelegt. Stellenweise, sagt Richter Dr. Blender, (der Vorsitzende des Bremer Einigungsamtes), nahmen die Verhandlungen unter Führung des Einigungsamtes einen Charakter an, daß man glauben konnte, sich nicht auf dem Schauplatze eines bitteren Lohnkampfes, sondern in einer friedlichen Berathung über eine Arbeitsordnung zu befinden. So wenig die Arbeiter ihre Lage verbessern können, so lange der Arbeitsnachweis in Händen der Arbeitgeber ist, so wenig können die Hafenarbeiter ihre Lage verbessern, so lange sie nicht international organisirt sind. Der Transport von Ersatzkräften aus benachbarten Ländern ist von Hafen zu Hafen zu leicht, als daß die Hafenarbeiter eines Platzes oder Landes durchdringen könnten ohne Zusammenhalten aller Hafenarbeiter. Eine internationale Organisation nach englischem Muster, wie sie beabsichtigt ist und früher oder später auch durchgeführt werden wird, wird wahrscheinlich auch eine der wohlthätigsten Einrichtungen der englischen Gewerkschaften mit im Gefolge haben: die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.

Es wäre zu wünschen und ist wahrscheinlich, daß diese Versicherung von den international organisirten Hafenarbeitern aus in andere Gewerkschaften dringe. Um diesen Preis wäre der Hambruger Streik nicht zu teuer bezahlt. Sind es doch überall die Arbeitslosen, welche durch ihr dringendes Angebot auf den Arbeitsmarkt drücken. Diesen Druck zu beseitigen ist die Hauptaufgabe der Arbeitslosenversicherung und letztere ist der Hauptsegen der organisirten Arbeit. Im Interesse der modernen Kultur und der Arbeitgeber selbst müssen die Arbeiter dahin kommen, die Arbeitslöhne immer höher und höher zu schrauben und wenn sie heute selbst nicht im Stande wären, einen höheren Arbeitsertrag zu verbrauchen, so müßten sie durch eine höhere Kulturstufe zu einem größeren Bedarf erzogen werden, denn wie soll die rapide fortschreitende Technik Beschäftigung für die Arbeitgeber wie für die Arbeiter haben, wenn diese nicht selbst durch hohe Löhne wieder aufnahmefähig werden für die entstehende Riesenproduktion!?

Einstweilen aber macht es den Arbeitern noch mehr Sorgen, wo sie den Verdienst hernehmen, als wo sie ihn unterbringen.

Die veröffentlichten Lohnlisten der Stauer mit ihren hohen Arbeitserträgen sind gar kein Maßstab. (Dies wird im Einzelnen mit den bekannten Gründen schlagend nachgewiesen.)

Daß die streikenden Arbeiter, wie viele Zeitungen behauptet haben, nicht die Sympathie der Bevölkerung haben, ist nicht der Fall. Die Sympathien ihrer direkten und indirekten Arbeitgeber, welche einen Theil der hiesigen Presse beherrschen, natürlich nicht. Uns aber ist z. B. ein Fall bekannt, wo eine Dame, welche beim Ausbruch des Streiks wegen eines Schmuckes im Werthe von 20 000 Mk. mit dem Juwelier in Unterhandlung stand, dieselbe abbrach, weil sie vorzog, diese Summe der Streikkasse zu geben. Was den Arbeitern aber wenigstens die Achtung Aller gesichert hat, das ist ihr musterhaftes Verhalten. Es ist auch nicht zu verkennen, daß durch diese Bewegung ein Zug der Disziplin geht, der wahrscheinlich vom Militärdienst mitgebracht ist und vielleicht berufen ist, einstmals eine große Rolle zu spielen.

Da der Ausbruch des Streiks im direkten Zusammenhang mit dem Aufschwung des Frachtenmarktes steht, so sehen wir einen dauernden Frieden auch nur in Einrichtungen, welche den Lohn mit dem Frachtenmarkt in Verbindung bringen. Wieder ist es England, welches uns hier den Weg zum Heile weist."

Diese Worte des Hamburger Großkaufmanns verdienen die größte Beachtung. Sie bekunden ein hohes Maß sozialpolitischer Einsicht und Objektivität, wie sie allen Arbeitgebern zu wünschen wäre, die indeß leider noch immer vielfach nicht geneigt sind, die Arbeiter als Gleichberechtigte anzuerkennen. Der Kampf in Hamburg dauert noch fort und sein Ende ist noch nicht abzusehen. Im Interesse der freiheitlichen und friedlichen Entwicklung ist es, daß die Arbeiter aus dem Kampfe als Sieger hervorgehen, damit auch die Arbeitgeber aus diesem großen Ausstande lernen.

Deutschland.

Berlin, 7. Jan. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich Donnerstag in das Mausoleum zu Charlottenburg und legten anläßlich des Sterbetages der Kaiserin Augusta am Sarge der verewigten Kaiserin einen kostbaren Kranz nieder und verweilten einige Zeit in der Gruft in stillem Gebet.

— Gleichzeitig mit dem Erlaß des Kaisers an den Kriegsminister betreffs der Duelle in der Armee ist ein solcher für die Marine an den Reichskanzler (Reichs-Marineamt) ergangen. Die Bestimmungen enthalten, abgesehen von den nothwendigen redaktionellen Abweichungen, genau dasselbe, wie der für die Offiziere der Armee bestimmte Erlaß.

— Das preußische Abgeordnetenhaus nimmt Freitag seine Plenarsitzungen wieder auf und wird zunächst die Etatsrede des Finanzministers Miquel anhören. Am Sonnabend soll die zweite Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes beginnen, die jedenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Daran wird sich die zweite Lesung des Staatsschuldentilgungsgesetzes anschließen. Nach Beendigung dieser zweiten Lesung soll die erste Lesung des Etats stattfinden. Die dritten Lesungen der beiden oben erwähnten Vorlagen werden bis zum 20. d. Mts. beendet sein können. Das Herrenhaus dürfte am 21. oder 22. d. Mts. zusammentreten.

— Der Bau von Kriegsschiffen für fremde Marinen gewinnt in Deutschland an Bedeutung. Im Jahre 1895 sind an fremde Marinen 8 Schiffe abgeliefert und 10 befinden sich z. Z. noch im Bau, so daß 18 Kriegsschiffe deutschen Werften Beschäftigung gaben bezw. noch geben. Von den 8 zur Ablieferung gekommenen Kriegsschiffen waren 4 für Norwegen, 2 für Oesterreich-Ungarn, 1 für Brasilien und 1 für die Türkei. Von diesen 18 Schiffen für fremde Marinen — Norwegen, Oesterreich, Türkei, China, Brasilien — entfallen auf Schichau-Elbing 10, Vulkan-Stettin 4 und Germaniawerft-Kiel 4. Es ist erfreulich, daß Deutschland an dem Wettbewerb um den Bau fremder Kriegsschiffe mit Erfolg theilnehmen kann. Die drei genannten Werften haben im Laufe der letzten Jahre eine stattliche Anzahl von Panzerschiffen, Kreuzern, Torpedojägern und Torpedobooten für das Ausland erbaut. Die fortgesetzte Zuweisung von Bauaufträgen beweist, daß der deutsche Kriegsschiffsbau auf der Höhe der Zeit steht.

— **Wenn sie sich schießen, was geht's uns an?** Diese sehr „geistvolle" Moral vertritt der bekannte Hintermann der „Hamb. Nachr.", indem er über die Neuregelung des Ehrenraths-Wesens schreibt: „Einen lächerlichen Eindruck macht der Eifer, mit dem die demokratische Presse auf Abschaffung des „mittelalterlichen Unfuges" hinarbeitet und auch die Kabinetsordre für ungenügend erklärt. Es fehlt ihr doch jede Aktivlegitimation; ihre Vertreter acceptiren nicht das Prinzip der Satisfaktion, es wird nicht auf sie geschossen und sie schießen nicht. Was geht es sie an, wenn andere Leute anderer Ansicht sind und sich den Landesgesetzen stellen, nachdem sie es für nöthig gehalten haben, Genugthuung mit der Waffe zu suchen. Die ganze Sache ist durch das Geschrei der demokratischen Blätter maßlos aufgebauscht worden; wir hoffen, daß sich die maßgebenden Kreise dadurch nicht zu weiteren Schritten verleiten lassen, die mehr schaden als nützen würden." Auf sie wird nicht geschossen und sie schießen nicht, was geht es sie an ... In der That: es ist uns an sich vollkommen gleichgiltig, wenn sich ab und zu einmal ein paar geaichte Staatsstützen niederknallen. Menschlich stehen uns Individuen, die derartig mit ihrem Leben spielen, absolut fern, wir haben kein Mitleid mit ihnen, höchstens Verachtung; auch ist der Verlust, den der Staat und die Menschheit zu tragen haben, wenn die Staatsstützen unter sich gelegentlich ein wenig aufräumen, im Allgemeinen leicht zu ersetzen. Aber für die Achtung vor den gesetzlichen Einrichtungen, vor der guten Sitte, vor der Moral, vor der Vernunft treten wir ein, wenn wir gegen das Duell schreiben. Sollen wir die „Hamburger Nachrichten" fragen, warum hat Bismarck nach dem Attentat von 1878 ein Ausnahmegesetz gemacht? Er hat nicht geschossen und auf ihn ist nicht geschossen! Daß man diese Gegenfrage aufwerfen kann, muß den „Hamb. Nachr." beweisen, wie frivol ihre Moral ist, „was geht's mich an?" Zu dieser Frivolität der Auffassung von den Pflichten des Staatsbürgers vermögen wir nicht hinabzusinken.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr v. Marschall muß in den nächsten Tagen, sobald er reisefähig ist, auf dringenden Wunsch des Geheimraths Professor Dr. Gerhardt Berlin verlassen, um sich in der südlichen Schweiz ganz der Ruhe zu widmen.

— Wie verlautet, soll der frühere Minister des Innern, v. Köller, Ober-Präsident von Schleswig-Holstein werden. Möglich, daß die Aufklärungen, die der Prozeß Leckert-Lützow gebracht, das Signal zu einer Genugthuung für Herrn v. Köller und zu seiner Reactivirung gegeben habe.

— Nachdem in dem Zeugnißzwangsverfahren gegen die „Frankfurter Zeitung" wegen vorzeitiger Veröffentlichung des Militär-Etats das Landgericht die Beschwerde des Redacteurs Alexander Giesen verworfen, wollte ein Polizist Giesen gestern Abend verhaften, fand ihn jedoch nicht zu Hause. Giesen trat dann heute früh die Haft an.

— An der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 gedenkt sich auch das deutsche Braugewerbe zu betheiligen. Die bedeutendsten Brauereien Nord- und Süddeutschlands wollen gemeinsam vorgehen, und eine Collectiv-Ausstellung des deutschen Braugewerbes soll dem deutschen Bier, dessen Consum in Frankreich von Jahr zu Jahr steigt, neue Absatzgebiete in der ganzen Welt erobern.

— Das Kammergericht verwarf die Berufung der Gräfin Lavaux in Bukarest gegen die minderjährige Tochter Ferida des Afrikareisenden Emin Pascha auf Nichtigkeitserklärung des Testaments, durch welche die letztere als einzige legitime Tochter Emin Paschas anerkannt wird und zur Universalerbin eingesetzt wird. Das Gericht erachtete die Feststellung des Vorderrichters als korrekt und erkannte auf Abweisung der Klage.

— Zu welchen bedenklichen Erscheinungen der direkte Einkauf der Proviantämter bei den Produzenten führt, zeigt ein von der „Frankfurter Zeitung" mitgetheilter Fall, welcher der Hanauer Handelskammer unterbreitet worden ist. Ein Bauer aus Hintersteinau kommt zu einem Händler in Schlüchtern und fragt bei diesem wegen Ankaufs von 1—2 Waggons Hafer an; er werde Futtersäcke dazu schicken und die Lieferung prompt bezahlen. Der Händler verkaufte dem „Produzenten" einen Waggon Hafer und erhielt nach einigen Tagen die Säcke zum Füllen durch einen Fuhrmann in Schlüchtern, der sie im Auftrage des „Produzenten" vom Proviantamte Bockenheim zugeschickt erhalten hatte. Gleichzeitig kam dieser „Produzent" mit der Disposition für den Hafer, d. h. er ließ ihn in seinem Namen an das Proviantamt zu Bockenheim verladen. Nach einigen Tagen brachte er dem Schlüchterner Händler eine Karte vom Proviantamte Bockenheim, worin es ihn um weitere Anstellung für einen Waggon Hafer nach Muster des bereits gelieferten ersuchte. Jetzt offerirte der Händler dem Proviantamte direkt, erhielt aber die lakonische Antwort, daß vorläufig nur von „Produzenten" gekauft werden solle! Der Effekt ist ganz der beabsichtigte: die Futterartikel werden thunlichst teuer mit dem Aufgelde, das zuerst der Händler und dann der kluge Bauer nimmt, von den Proviantämtern bezahlt und die Kosten werden auf die steuerpflichtige Gesammtheit im Staate vertheilt.

Straßburg i. Els., 7. Januar. Vor der hiesigen Strafkammer wurde heute gegen den im Oktober v. J. verhafteten ehemaligen Geldagenten de Castres verhandelt, der sich fälschlich als Arzt ausgab und als solcher praktizirte. Der Angeklagte, welcher einer angesehenen Brüsseler Familie entstammt aber auch schon in seiner Heimath mit Gefängniß bestraft wurde, hat hier unter Mißbrauch des bekannten ärztlichen Namens eines Verwandten und ohne selbst Arzt zu sein, eine Poliklinik errichtet und verschiedene Lieferanten durch Betrug geschädigt. Der Angeklagte wurde wegen Betruges in 5 Fällen zu einer Gesammtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und wegen Fälschung eines Diploms sowie Führung falschen Namens und Titels zu einer mehrwöchigen Haftstrafe verurtheilt, welch' letztere als durch die Untersuchungshaft verbüßt erklärt wird.

Frankfurt a. M., 7. Januar. Heute Vormittag 11 Uhr wurde das neue Goethe-Gymnasium in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden und vieler geladener Gäste feierlich eingeweiht. Oberbürgermeister Adickes eröffnete die Feier mit einem kurzen Rückblick auf die Entstehung der Anstalt und mit besonderer Betonung der Eigenart dieser Schule, welche zuerst den Frankfurter Lehrplan durchführte. Oberpräsident Magdeburg gab hierauf den warmen Wünschen der Staatsregierung Ausdruck und überreichte im Namen S. M. des Kaisers dem Direktor der Anstalt Reinhardt in Anerkennung seiner Verdienste um das Schulwesen den Rothen Adlerorden 4. Klasse. Geheimrath Lameyer, Dezernent des Provinzial-Schul-Kollegiums, besprach sodann die Bedeutung der Schule für die Entwickelung des Menschen und Staatsbürgers. Direktor Reinhardt dankte schließlich allen denen, die an dem Entstehen des Werkes mitgewirkt, besonders dem Vater der Idee, Finanzminister Dr. Miquel. Gesang eröffnete und schloß die Feier.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Januar. Gegenüber der vom „Bunde der Landwirthe" in Deutschland verlangten sofortigen zeitweisen Sperre gegen die Rinder-Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn, die mit der Behauptung begründet wird, Oesterreich sei generell verseucht, verweist das „Fremdenblatt" in formeller Richtung auf den Wortlaut der deutsch-österreichischen Viehseuchen-Convention, der nur von theilweise auf das Kronland oder dessen Theile beziehungsweise auf das Komitat anzuwendenden Sperrmaßregeln spricht. Zur Sache selbst bemerkt das Blatt, daß die Zunahme der Seuchen-Fälle in Oesterreich nur eine scheinbare sei, indem sich die Zahl nicht gesteigert habe, wohl aber infolge des besseren Funktionirens der Veterinär-Polizei jetzt jeder Fall ausnahmslos angezeigt werde. Wenn in den nordöstlichen Kronländern thatsächlich eine Zunahme der Seuchenfälle vorkomme, so hänge dies mit der Aufhebung der Einschließungs-Anstalten zusammen. Wenn diese in neu verbesserter Anlage wieder errichtet seien, würde auch in Galizien die Verseuchung wieder sehr erheblich zurückgehen.

Italien.

Rom, 7. Januar. Die Tribuna veröffentlicht ein Interview mit Major Nerazzini, dem bekannten italienischen Friedensunterhändler in Abessinien. Derselbe äußert sich überaus scharf über den päpstlichen Delegaten, Monsignor Macaire, der Menelik vorgelogen habe, Italien rüste sich zu einem neuen Kriege. Als dereinstigen Nachfolger Meneliks bezeichnet Nerazzini den Ras Makonnen, der, nachdem er in der Schlacht von Abba Carima an den Beinen verwundet worden, in ganz Abessinien überaus populär geworden sei.

Serbien.

Belgrad, 7. Januar. Aus Ueskub wird gemeldet, daß der dortige Wali bei der gestrigen Weihnachtsfeier durch List und Gewalt dem nicht bestätigten griechischen Bischof Ambrosius die Abhaltung der Liturgie in der Heilandkirche ermöglichte. Da die serbischen Einwohner dies zu verhindern suchten, kam es zu einem Handgemenge mit dem Militär und der Gendarmerie, bei welchem viele Personen verletzt wurden. Zur Beruhigung der Bevölkerung wurde der Metropolit durch eine Militäreskorte aus der Kirche geführt, wobei er von der Menge mit Steinen beworfen wurde. Es herrscht hier große Erregung und man befürchtet erneuete ernstere Kundgebungen

Türkei.

Constantinopel, 6. Januar. Für Herkünfte aus Indien einschließlich Karachi ist eine fünfzehntägige Quarantäne angeordnet worden, für verpestete Schiffe eine zwanzigtägige Quarantäne in Kamaran und für Herkünfte aus Mohammera eine zehntägige Quarantäne in Basra.

Afrika.

Tunis, 7. Januar. Bei einer gestern im französischen Theater unter Vorsitz des französischen General-Residenten Millet und des italienischen diplomatischen Agenten und Generalkonsuls Machiavelli veranstalteten Wohlthätigkeitsvorstellung wurden die Marseillaise und die italienische Hymne hintereinander gespielt, stehend angehört und von den Mitgliedern beider Kolonien mit Beifall begleitet. Es ist dies die erste derartige Kundgebung in Tunis.

Australien.

Melbourne, 7. Januar. Die Schiffsmaschinisten willigten heute ein, auf sämmtlichen Schiffen die Arbeit wiederaufzunehmen, mit Ausnahme der Schiffe einer Firma, welche sich geweigert hat, die während des Ausstandes angenommenen Nichtgewerkvereinler zu entlassen. Der Rhederverein nahm für diese Firma Partei und lehnte es ab, irgendwelche Maschinisten wieder in Arbeit zu nehmen, falls nicht alle Firmen von dem Gewerkverein gleich behandelt würden. Der Ausstand hat daher wieder begonnen.

Von Nah und Fern.

* **Northeim**, 6. Januar. Zwei Personen, die dringend verdächtig sind, den Raubmordversuch an der Lehrerin Busch in Moringen verübt zu haben, sind hier von der Polizei verhaftet worden.

* **Stettin**, 7. Januar. In dem Dorfe Damen bei Polzin in **Hinterpommern** tödtete der Gastwirth Kr. im Streit seinen eigenen 21jährigen Sohn, indem er ihm mit einem schweren Peitschenstiel die Schädeldecke zertrümmerte.

* **Neapel**, 7. Januar. Heute Nachmittag ist die Kuppel der zum Militärhospital gehörigen Kirche eingestürzt; 2 Unteroffiziere und 2 Soldaten wurden unter den Trümmern begraben; bisher ist ein Unteroffizier unverletzt hervorgeholt. Ferner wurde eine Frau getödtet und eine andere verwundet.

* **Breslau**, 7. Januar. Die „Schlesische Volkszeitung" meldet aus Lissa (Posen): Auf dem hiesigen Bahnhofe entgleiste gestern Abend bei der Ausfahrt der nach Breslau bestimmte Güterzug mit seinen sechs letzten Wagen. Ein Wagen stürzte in den Park des Kreisständehauses. Der Materialschaden ist bedeutend. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die Strecke nach Breslau ist gesperrt.

* **Hamburg**, 7. Januar. Der auf Grund gerathene Schnelldampfer „Fürst Bismarck" sitzt noch fest, jedoch in günstiger Lage. Sobald der Wind umspringt und mehr Wasser bringt, wird der Dampfer wieder flott werden.

* **Der vorgestern vom Wolff'schen Telegraphenbureau berichtete Raubmordversuch** an einer Lehrerin hat sich nicht, wie jetzt ermittelt ist, in Mohrungen Ostpr., sondern bei Moringen im hannoverschen Kreise Einbeck zugetragen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 7. Januar. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der vorläufige Finanzplan für 1897/98 angenommen; dabei stellt sich der Bedarf auf 2 373 540 Mark, es sollen erhoben werden: 182 Prozent der Realsteuern und 207 Prozent der Einkommensteuer. Beschlossen wurde zur schnelleren Tilgung der 4½prozentigen Anleihe aus dem Reichs-Invalidenfonds eine 3½prozentige Anleihe in Höhe von 600 000 Mark bei der Westpreußischen Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt aufzunehmen. Zur Beschaffung eines Dampfkessels für das Lazareth am Olivaer Thor wurden 12 000 Mark bewilligt. Ferner wurden dem Westpreußischen Geschichtsverein und dem Verein für die Geschichte Ost- und Westpreußens Beihilfen von je 75 Mark bewilligt.

Danzig, 6 Januar. Seit vorgestern ist der Kassirer und Todtengräber der hiesigen freien Gemeinde Karl Gottfried Derowski verschwunden. Er begab sich vorgestern von seiner in Ziegankenberg am neuen Militärkirchhof belegenen Wohnung in die Stadt, um Geld zu kassiren, und ist seitdem nicht mehr gesehen worden, so daß seine Angehörigen fürchteten, dem 67jährigen Manne sei ein Unglück zugestoßen, und der Polizei Anzeige erstatteten. Der Vermißte ist mit einer braunen Pelzmütze, Ueberzieher, grauem Anzug und Gamaschen bekleidet gewesen.

Aus dem Kreise Rosenberg, 6. Januar. Daß am Ende des 19. Jahrhunderts der Aberglaube immer noch nicht ausgestorben ist, zeigt ein Vorfall bei einem Begräbnisse in unserer sonst aufgeklärten Gegend. Eine in Garden verstorbene Instmannsfrau sollte nach Ansicht ihrer abergläubischen Angehörigen ein Opfer des Behexens geworden sein. Nach dem Rathe einer sogenannten klugen Frau benutzte man folgendes Mittel, um die Hexe herauszufinden: Als der auf zwei Schemeln stehende Sarg aufgehoben wurde, um hinausgetragen zu werden, wurden die beiden Schemel umgeworfen. Derjenige, der nun die Stühle zuerst anfaßte, um sie aufzuheben, sollte der Uebelthäter sein. Als nun eine in das Geheimniß nicht eingeweihte Frau beim Herausbringen des Sarges hilfbereit nach dem Stuhle griff, um ihn aufrecht zu stellen, drang die ganze Trauerversammlung auf dieselbe ein und schlug sie in der unbarmherzigsten Weise. Nur mit Mühe konnte der vor der Thüre stehende Lehrer in das Haus dringen und die vermeintliche Hexe befreien. Die Verletzungen, die dieselbe davongetragen hatte, waren bereits so große, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. (N. W. M.)

Thorn, 7. Januar. Die am 13. November v. J. vorgenommene Personenstandsaufnahme hat für Thorn 29912 ansässige Einwohner ergeben. Davon haben 2705 Einwohner ein Einkommen von mehr als 900 Mk., der höchste Steuerzahler war mit einem Einkommen von 42—44 000 Mk. bezw. einem Vermögen von 618 000—700 000 Mk. herangezogen und zwar zu einer Einkommensteuersumme von 1440 Mk. Für das nächste Jahr wird voraussichtlich ein noch höherer Steuersatz zur Erhebung kommen.

Witkowo, 5 Januar. Infolge von Schreck ist der 11jährige Schüler Abraham Rosenbaum gestorben. Am Sylvesterabend zeigte sich an der Thür der Wohnung eine Maske, worüber der Knabe derart erschrak, daß er erkrankte und nach vier Tagen starb.

E. **Janowitz**, 7. Januar. Ein Landstreicher besuchte in Jgen u. a. auch den Briefträger Krzyminiewski. Als er das Haus desselben offen und ohne Aufsicht fand, stahl er aus einem Glasspinde 13 Mk. Der Diebstahl wurde bald bemerkt und zur Anzeige gebracht. Noch an demselben Abend wurde der saubere Patron verhaftet. Den größten Theil des Geldes hatte er aber bereits verausgabt.

Frauenburg, 4. Januar. Der Bischof von Ermland hat in einem Hirtenschreiben über die äußere Feier des neunhundertjährigen Jubiläums des heiligen Adalbert verordnet, daß in der Domkirche an dem Jahrestage des Martyriums (23. April) und an den sieben folgenden Tagen täglich Vor- und Nachmittags feierliche Andacht abgehalten werden soll. Dieselbe kirchliche Andacht findet in der Pfarrkirche zu Königsberg am vierten Sonntag nach Ostern und während seiner Oktave statt. In allen übrigen Seelsorgkirchen der Diözese ist die Feier auf den Freitag des Heiligen beschränkt. Als bleibende Denkmäler dieser Jubelfeier werden den Gläubigen empfohlen: Die Erbauung einer St. Adalbertuskirche in Pangritz-Colonie, die Unterstützung der St. Adalbertuskirchen in Sensburg und Lyck und die Errichtung von katholischen Waisen- und Katechumenenhäusern in Lyck, Christburg und Marienburg.

(?) **Allenstein**, 7. Januar. Der als Vortragsmeister rühmlichst bekannte Hofrezitator Neander aus Hannover wird auf Veranlassung des Kriegervereins am 8., 9. und 10. Januar auch hier sein Rezitatorium „Der glorreiche Krieg 1870—71" zu Gehör bringen, das durch die Darstellung von 65 prachtvollen Lichtbildern in trefflichster Weise illustrirt werden soll. — Beim hiesigen Turnverein ist eine Altersriege ins Leben gerufen worden, die von den alten Herren stets gut besucht wird.

Memel, 6 Januar. Der 9 Jahre alte Sohn des Wirths Naukultas aus Windenburg ist am Neujahrstage auf dem Hoff beim Schlittschuhlaufen verirrt und erst nach mehrtägigem Suchen erfroren aufgefunden worden. Die Schlittschuhe hatte der Junge abgebunden, die Mütze war ihm vom Kopfe gefallen und hatte er sein Halstuch unter dem Kopfe liegen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 8. Januar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend den 9. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, feuchtkalt. Später auffrischende Winde.

Personalien. Der außerordentliche Professor Dr. Stäckel zu Königsberg i. Pr. ist in gleicher Eigenschaft in die philosophische Fakultät der Universität zu Kiel versetzt worden.

Der Regierungsassessor Hegewaldt aus Stettin ist bis auf weiteres dem Landrathe des Kreises Labiau im Regierungsbezirk Königsberg zur Hilfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

Der Regierungsassessor Dr. Magnus aus Königsberg ist bis auf weiteres dem Landrathe des Kreises Cassel zur Hilfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

Der Regierungsassessor Zihe aus Marienwerder ist bis auf weiteres dem Landrath des Kreises Carthaus im Regierungsbezirk Danzig zur Hilfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

In der St. Marien Gemeinde wird für Sonntag den 17. d. Mts. ein Concert vorbereitet, dessen Ertrag für die Gemeinde-Armen- und Krankenpflege bestimmt ist. Dasselbe findet in der Aula der höheren Töchterschule statt und verspricht ein sehr interessantes zu werden. Das Programm enthält Chöre, Sologesänge und Instrumentalvorträge. Mit Rücksicht auf die so äußerst segensreich wirkende Einrichtung der kirchlichen Gemeindepflege können wir den Besuch des Concertes, dem wir den besten pecuniären Erfolg wünschen, angelegentlich empfehlen.

Kollekte. Mit Genehmigung des Herrn Ober präsidenten in Danzig wird im I. Vierteljahr 1897 im Stadt und Landkreise Elbing für die Heil und Pflegeanstalt für Epileptische zu Carlshof eine Hauskollekte abgehalten werden.

Als IV. Abonnements Concert findet am Dienstag den 26. Januar 1897 ein Klavier-Abend von Arthur Friedheim statt.

Als Waisenrath für die Ortschaft Meislatein im Landkreise Elbing ist der Hofbesitzer Ferd. Gerlach daselbst ernannt worden.

Stadt Theater. Die unermüdlich rührige Direktion bereitet im Stadttheater einen Grillparzer-Cyclus vor. Gerade weil angenommen werden muß, daß hier im Norden die Werke dieses bedeutendsten aller österreichischen Dichter wenig bekannt sein dürften, obschon sie es so sehr verdienen, dürfte auf allseitiges Interesse des gebildeten Publikums und insbesonders auch der studirenden Jugend zu rechnen sein. — Es ist Franz Grillparzer, geboren zu Wien 15. Januar 1791, gestorben ebenda 21. Januar 1871 und zwar kurz nachdem sein 80. Geburtstag in glänzender Weise gefeiert worden und er von allen Seiten mit hohen Ehren überhäuft worden war, — es ist ihm heute längst der ihm gebührende Ehrenplatz im Pantheon deutscher Dichter angewiesen worden. Waren seine äußern Lebensschicksale auch die denkbar einfachsten, so barg doch schon seine Stellung als altösterreichischer Beamter der vormärzlichen Zeit, die so garnicht in Einklang zu bringen war mit seinem heißen, schönheitsdurstigen Drang des poetischen Schaffens, eine Reihe schwerer innerer Conflikte in sich, welche die weiche Dichternatur hart bedrückten. Wenn er dennoch Meisterwerke, wie die große Argonauten-Trilogie, „Sappho", „Der Traum ein Leben" 2c. schuf, die ihn neben H. v. Kleist und F. Hebbel als originellste Gestalt der nachklassischen Dichterperiode hinstellen, so beweist das nur seine eminente dichterische Begabung. In seinem Jugendwerk (1817) die „Ahnfrau" hat Grillparzer, angeregt durch seine genaue Kenntniß der spanischen Literatur, der romantischen Schule seinen Tribut dargebracht; ist die „Ahnfrau" auch das, was man Schicksalstragödie nennt, so erhebt sie sich doch himmelhoch über die Werke eines Müllner, Raupach, Werner und Houwald. In geradezu genialer Weise hat der Dichter es verstanden, das Schicksal (Fatum), das ja den menschlichen Werdegang im Innern beherrscht und als Gesetz des ehernen Causal nexus das Weltganze regiert, nach Außen zu hypostasiren und in gespenstischem Zwielicht als „Ahnfrau" dahingondeln zu lassen. Man kann getrost den Streit um die Berechtigung der Schicksalstragödie, der ja im letzten Grund auf die Frage der Willensfreiheit oder Unfreiheit hinausläuft, Berufenen überlassen und sich doch an dem herrlichen Schwung der Dichtung erfreuen. Wer sich unbefangenen Herzens dem unheimlichen Zauber dieses auf Trochäen mächtig dahinrollenden dramatischen Nachtstücks hingiebt, wird bald unter der fascinirenden Macht Grillparzer'scher Poesie stehen. Das Stück, das Sonnabend, den 9. d. Mts., zur ersten Aufführung kommt, und zwar zu halben Preisen, ist aufs sorgfältigste vorbereitet und wird es nur von der Betheiligung des Publikums abhängen, ob diesem Jugendwerke Grillparzer's die Meisterwerke seiner reifen Periode, welche sich eng an die Formenschönheit Goethe'scher Dichtungen anschließen, nachfolgen werden.

Stadt-Theater. Daß es die Direktion unseres Stadt-Theaters versteht, das Interesse unseres Theaterpublikums fortgesetzt rege zu halten, beweisen am besten die in letzter Zeit so zahlreich gebotenen Abwechslungen, wozu nun noch am nächsten Sonntag die Aufführung des Lustspiels „Renaissance" von Franz von Schönthan und Koppel-Ellfeld kommt. Dieses neueste Erzeugniß der beiden beliebten Autoren ist mit durchschlagendem Erfolge auf allen größeren Bühnen Deutschlands zur Aufführung gelangt und auch der Kaiser hat die Vorstellung wiederholt besucht und sich anerkennend über diese Dichtung geäußert. Die Handlung tritt aber auch vollständig aus dem Rahmen des bisher Gebotenen heraus, dabei ist die Sprache decent und von feinem Humor gewürzt; der szenische Aufbau verräth große bühnentechnische Kenntniß der Dichter. Gewiß wird auch hier „Renaissance" sich bald zahlreiche Freunde verschaffen und ein volles Haus finden.

Schiffer-Controlversammlung. Am 14. dieses Monats findet Vormittags 11 Uhr in Fürstenau, Landkreis Elbing eine Schiffer-Controlversammlung statt, desgleichen eine am 15. d. M. Vorm. 11 Uhr in Tolkemit.

Der ost- und westpreußische Provinzial Verband des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande hielt gestern in Königsberg eine Delegirten Konferenz ab. Der Verband umfaßt die Ortsgruppen Königsberg, Gumbinnen, Wehlau, Lyck, Lötzen, Rastenburg, Darkehmen, Tilsit, Allenstein, Heilsberg, Osterode, Elbing, Marienburg, Pelplin, Neuteich, Graudenz, Thorn, Bromberg und mehrere kleinere, mit einer Gesammtzahl von weit über 1000 Mitgliedern. Nach einem Vortrage des Vorsitzenden der Königsberger Ortsgruppe, Oberlehrer Dr. Hoffmann, über das Arbeitsgebiet des Vereins, insbesondere über die deutschen Verhältnisse in Böhmen und Siebenbürgen, wurde über die Vertheilung des dem Provinzialverbande zufließenden einen Drittels der Reineinnahme der Ortsgruppen Beschluß gefaßt. Es wurden bewilligt: für den Böhmer Waldbund nach Budweis, nach Nürschau und Trebnitz in Böhmen sowie nach Hermannstadt in Siebenbürgen je 200 Mk. Am Abend fand eine Generalversammlung der Ortsgruppe Königsberg statt. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Ortsgruppe gegenwärtig etwa 500 Mitglieder zählt und die Gesammteinnahmen des Jahres nach Abzug der nur geringen Vereinsunkosten 1246 Mk. betragen haben. Von dieser Summe hat die Ortsgruppe statutenmäßig ein Drittel an den Berliner Zentralvorstand, ein zweites an den Provinzial Verband abzugeben. Das dritte Drittel soll mit je 200 Mk. an die Orte Nürschau und Trebnitz vertheilt werden.

In der Privatklagesache des Margarine Fabrikanten Mohr in Altona-Bahrenfeld gegen unseren Redakteur Zachau ist nunmehr auf den 26. Januar cr. vor dem hiesigen Schöffengericht Termin anberaumt worden. — Es wird wohl nicht so sehr schlimm werden.

Besitzwechsel. Herr Schuhwaarenfabrikant Jetzlaff kaufte das Grundstück des Herr Theod. Budweck Alter Markt Nr. 17 für den Preis von 30000 Mk. Das Nachbargrundstück Nr. 18, bisher Herrn Rentier Moritz Jacoby gehörig, hat Herr Jetzlaff bereits vor einiger Zeit zum Preise von 28 000 Mk. angekauft. Das Grundstück der Frau Wittwe Mathilde Sieg, Schmiedestraße Nr. 11, ist gleichfalls verkauft worden und zwar für den Preis von 63000 Mk., ferner das Grundstück der Materialwaaren-Handlung des Herrn Fr. Mucharowski, Neugutstraße Nr. 21, welches Herr Kaufmann Alshut von hier für den Preis von 30 000 Mk. übernommen hat.

Selbstmord. Vor ungefähr 8 Wochen verschwand der Fischer Georg Weiß aus Streckfuß ohne daß über dessen Verbleib etwas ermittelt werden konnte. Vorgestern nun fanden Bewohner von Streckfuß den Weiß im Gehölz des Besitzers Georg Fiedler II in Streckfuß erhängt auf. Weiß ist verheirathet und Vater mehrerer Kinder. Da derselbe an Geistesstörung litt, so ist wohl ein Verbrechen ausgeschlossen und ist Selbstmord anzunehmen.

Eine sozialdemokratische Frauenbewegung in Elbing herbeizuführen, war im vergangenen Jahr nach einem im „Kaisergarten" von Fräulein Baader-Berlin in gedachtem Sinne gehaltenen Vortrage und nach einer Rede, welche die Führerin der sozialdemokratischen Frauenbewegung in Königsberg auf dem hier stattgefundenen Parteitag für Ost- und Westpreußen hielt, das Ziel aller hiesiger Sozialdemokraten. Um gedachte Bewegung schnell hier in Fluß zu bringen, wurde in der nächsten von Frauen stark besuchten Versammlung die Frau des Arbeiters Fitich, Gr. Rosenstraße, als Vertrauensperson gewählt. Die Sache machte sich aber doch nicht so leicht, wie etwa in Königsberg. Die Töchter und Frauen unserer Sozialdemokraten schwärmten nicht darnach, unter sich politische Versammlungen abhalten zu können und so hat sich schnell der frühere Enthusiasmus gelegt. Frau Fitich legte nach dem Tode ihres Mannes den Posten einer Vertrauensperson nieder und eine gewählte Nachfolgerin hat sich für sie noch nicht gefunden; es ist aber zum Glück mal wieder — beim alten.

Der Herr Regierungspräsident zu Danzig hat soeben durch Polizeiverordnung bestimmt, daß Gewerbetreibende, welche einen offenen Laden haben, verpflichtet sind, ihren persönlichen Namen an der Außenseite oder am Eingange des Ladens in deutlich lesbarer Schrift anzubringen. Ist eine Frau Inhaberin des Geschäfts, so hat sie in der Aufschrift ihrem Zunamen mindestens einen ausgeschriebenen Vornamen hinzuzufügen. Kaufleute, welche eine Handelsfirma führen, haben zugleich die Firma in der bezeichneten Weise an dem Laden anzubringen.

Für Sangesbrüder. Herr Direktor Dr. Scherler, der sich um den Männergesang als Vorsitzender des Danziger Männer-Gesangvereins wie auch in den Provinzen Ost- und Westpreußen als Vorsitzender des preußischen Provinzial-Sängerbundes hervorragende Verdienste erworben hat, ist von dem geschäftsführenden Ausschuß des Allgemeinen deutschen Sängerbundes in Nürnberg einstimmig zum deutschen Bundes-Deputirten ernannt worden.

Gefälschte Annoncen bringen den Verfertiger ins Gefängniß. Wegen Urkundenfälschung wurde in Breslau der Oekonomiegehilfe C. zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt, weil er in einem Breslauer Blatte eine Heiraths-Anzeige, unterzeichnet mit dem Namen eines in Baumgarten wohnenden Rittergutsbesitzers, einrücken ließ. Seine Ausrede, daß es sich um einen Scherz handle, wurde nicht beachtet. Mögen die Veranstalter ähnlicher „Scherze" diesen Fall zur Warnung dienen lassen und daran denken, daß die Aufgabe einer Anzeige, die mit dem Namen eines Andern unterzeichnet ist, unter allen Umständen Urkundenfälschung ist.

Rudolf Falb-Spende. Zur Uebersendung an die Sammelstelle in Berlin wurden uns 7 Mk. übergeben, welche am Stammtisch in Gustav Schilling's Restaurant gestern Abend gesammelt sind. Indem wir den freundlichen Spendern besten Dank sagen, erklären wir uns zur Vermittlung weitere Spenden gern bereit.

Militärisches. Nach einem gemeinschaftlichen Erlaß des Ministers des Innern und des Kriegsministers ist die Meinung, daß Militärpflichtige, welche sich zur Musterung nicht gestellt haben, zur Aushebung nicht heranzuziehen seien, irrig. Der § 26 5 der Wehrordnung in Verbindung mit § 62 3 schreibt die Heranziehung dieser Militärpflichtigen zur Aushebung ausdrücklich vor, und zwar ohne Unterschied, ob die Nichtgestellung zur Musterung durch Umstände herbeigeführt ist, deren Beseitigung in dem Willen der Gestellungspflichtigen lag oder nicht. Insbesondere sind danach solche Militärpflichtige zur Aushebung heranzuziehen, welche nach erfolgter Anmeldung zur Stammrolle, aber vor der Musterung in einen anderen Bezirk verziehen, wo die Musterung bereits stattgefunden hat.

Preußische Klassenlotterie. Die Ziehung der zweiten Klasse der 196. Königl. Preußischen Klassenlotterie findet vom 8. bis 10. Februar 1897 statt.

Weseler Lotterie. Der erste Hauptgewinn der Weseler Lotterie von 100 000 Mk. ist auf Nr. 122 755, der zweite Hauptgewinn von 75 000 Mk. auf Nr. 41 534 gefallen.

Achsenbruch. Gestern brach auf der Holländerstraße an einem mit Steinkohlen beladenen Wagen des Fuhrhalters K. die Hinterachse und blieb der Wagen bis heute Morgen liegen. Es sollen aber doch keine Kohlen verschwunden sein. Da sage noch einer, daß die Leute nicht ehrlich sind!

Zu „Vater Deltzers" 80. Geburtstage
am 12. Dezember 1893
von Ed. Müller-Elbing.

Voll Dank und Ehrfurcht schauen Deutschlands Lehrer
Auf Dich, der noch als hochbetagter Greis —
Ein Held der Feder — jeden Friedensstörer
Der Schule tapfer zu bekämpfen weiß.

Den Lehrer-Emeriten, -Wittwen, -Waisen
Warst Du Berather stets und treuer Freund.
Drum hört man Dich als „Vater Deltzer" preisen,
Weil Du's so väterlich mit uns gemeint.

Du warst ein ganzer Lehrer in der Weise,
Wie unserm Diesterweg er vorgeschwebt,
Und diese Liebe glüht noch jetzt im Greise,
Wie Pestalozzi es uns vorgelebt.

Du suchtest nicht nach außen hin zu glänzen,
Dein grades Wesen haßte allen Schein;
Du trachtest nicht nach „eitlen Ruhmeskränzen",
Du konntest nimmer Fürstendiener sein.

Fern ab vom Wellenschlag des lauten Lebens
In stiller Arbeit suchte Dein Gemüth
Das wahre Glück; Du suchtest nicht vergebens
Die Blume, die dem Redlichen erblüht.

In treuem Fleiße sahst Du Deine Stärke,
Im Streben nach der Wahrheit Deine Lust:
Das gab Gelingen Deinem schweren Werke
Und goß Dir süßen Trost in Deine Brust.

Ein herrlich Leben hat Dir Gott beschieden,
Zwar nicht an Glanz und äußern Ehren reich,
Wohl aber reich an innerem Seelenfrieden,
Und diesem Glücke kommt kein and'res gleich.

Hab' Dank für all Dein Mühen und Dein Wagen
Für alles Große, was Du hast erstrebt.
O, könnte jeder einst von sich auch sagen:
„Wer so gewirkt, hat nicht umsonst gelebt!"

Vorstehendes Gedicht hat die „Preuß. Lehrerzeitung" am 12. Dezember 1893, dem 8 . Geburtstage „Vater Deltzers" gebracht.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin**.

Berlin, 8 Januar. Der vom Finanz-Minister Miquel dem Abgeordnetenhause überreichte Staatshaushaltsetat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 046 031 385 Mk. ab. Im Extra-Ordinarium betragen die Ausgaben 90 176 356 Mk., dieselben sind durch die ordentlichen Einnahmen gedeckt. Von den Mehrüberschüssen entfallen 43 419 601 auf die Eisenbahnen. Unter den Einnahmequellen sind an Einkommensteuer 3 Millionen Mark mehr in Anrechnung gebracht. Die dauernden Ausgaben, insgesammt 38 445 368 Mk., sind höher und befinden sich darunter 19 569 295 Mk. zur Aufbesserung der Beamtengehälter, 3 200 000 Mk. und 650 000 Mk. zur Verstärkung des Civil-Beamten-Fonds und des Fonds der gesetzlichen Wittwen- und Waisengelder, ferner 500 000 Mk. zur Aufbesserung der Wittwen- und Waisengelder, auf welche die gesetzliche Regelung keine Anwendung findet. Für die landwirthschaftliche Verwaltung sind 439.939 Mk. als Mehrausgaben vorgesehen, davon 109.283 Mk. für Spezialcommissionen und 213 468 Mk. für landwirthschaftliche Meliorationen. Aus dem Extraordinarium sind Verstärkungen verschiedener Dispositionsfonds, u. A. 40.000 Mk. mehr für den Fond zur Förderung der Land- und Forstwirthschaft in den östlichen Provinzen und 100 000 Mk. neu für die westlichen Provinzen eingestellt worden. Zur Unterstützung der Gesellschaften und Institute zur Verwerthung landwirthschaftlicher Produkte sind 300.000 Mk. bewilligt. Für Zwecke der Gestütsverwaltung sind 255 540 Mk. mehr eingestellt worden. Für Cultuszwecke sind 800.054 510 Mk. eingestellt worden, darunter 2.265.870 Mk. zur Aufbesserung der höheren Lehrer.

Berlin, 8. Januar. Nach der Denkschrift über die Beamtengehälter-Aufbesserung wird sich diese nur auf die höheren Beamtenkategorieen beschränken und soll eine Fortsetzung der 1890 begonnenen Aufbesserung der Gehälter der unteren Beamtenklassen sein. Während sie bei diesen im Durchschnitt 10 pCt. betrug, wird sie jetzt etwa 13 pCt. ausmachen. Von Ausnahmen abgesehen, bei denen besondere Gesichtspunkte

geltend waren, werden diejenigen höheren Beamten bedacht, deren Gehalt unter 12000 Mk. beträgt. Hauptsächlich sollen die Maximalgehälter erhöht und dementsprechend eine anderweite Regelung der Dienstaltersstufen vorgenommen werden, wie bei Richtern, Lehrern. Die Gesammtsumme der Mehraufwendungen beträgt 19½ Millionen Mark.

Berlin, 8. Jan. Die Stadtverordneten-Versammlung wählte gestern Dr. Langerhans zum Vorsteher und Michelat zum Stellvertreter wieder.

Berlin, 8. Jan. Graf von Schweinitz, der Botschafter in Petersburg, traf gestern in Potsdam ein und begab sich sofort nach dem Neuen Palais.

München, 8 Januar. Der Prokurist der bergischen Vereinsbank Mitterwallner verübte gestern einen Selbstmordversuch, indem er sich mit dem Revolver in die Schläfe schoß. Die Direktion der bergischen Vereinsbank macht bekannt, daß geschäftliche Gründe bezw. Veruntreuungen ausgeschlossen sind.

Hamburg, 8. Jan. Der bekannte Laryngeologe Dr. Jseak Michael ist während der Ausübung seines Berufes infolge Schlaganfalls gestorben.

Pilsen, 8. Jan. Hier brach gestern Abend in den Montirungsräumen der Böhmischen Westbahn ein großer Brand aus. Das Feuer konnte nach 1¼ Stunden überwältigt werden. Der Betrieb auf der Bahn ist nicht gestört. Die Ursache ist unbekannt.

Rom, 8. Jan. Crispi war gestern in Palermo der Gegenstand stürmischer Demonstrationen. Ein großer Theil der Menge pfiff und ein anderer brachte Hochrufe aus. Schließlich mußte die Polizei einschreiten.

Belgrad, 8. Januar. König Milan ist heute früh hier eingetroffen. Sein Besuch beim König Alexander trug einen familiären Charakter. Morgen begeben sich beide Könige nach Nisch zur Jagd.

Madrid, 8. Jan. Einer amtlichen Depesche aus Havannah zufolge hat General Weyler die Provinz Pinar del Rio verlassen, um die entscheidenden Operationen in den Provinzen Havannah und Matanzas persönlich zu leiten und sich dann nach Santa Klara zu begeben. General Weyler trifft Maßregeln, um die Aufständischen auszuhungern.

London, 8. Januar. Nach einer Meldung der „Daily News" aus Athen haben die Consuln auf Kreta in aller Form Vorstellungen wegen der Angriffe der Türken am letzten Sonntag beim Wali erhoben, welcher Abhilfe versprach. — Das französische Kriegsschiff Wattignies begiebt sich heute vom Piräus nach Kanea. Wie die Times aus Athen meldet, wurde eine bewaffnete Schaar von Christen, welche aus den Bergen kamen, um Vergeltung wegen der kürzlich unternommenen Angriffe auf die Christen zu üben, nur mit Mühe von dem griechischen General Consul welcher im Auftrage sämmtlicher Consuln handelte, und dem General-Gouverneur zum Auseinandergehen bewogen.

London, 8. Januar. Einer Timesmeldung aus Capstadt zufolge sind wegen der fortgesetzten Mordthaten und der Unzufriedenheit der Eingeborenen von Betschuanaland die Freiwilligen der ganzen Cap-Colonie aufgefordert worden, sich bereit zu halten.

Brüssel, 8. Jan. Die belgischen Bergleute wollen Sonntag beschließen, in den Generalstreik einzutreten, falls ihnen keine Lohnerhöhung bewilligt wird.

Washington, 8. Jan. (Senat.) Mills hat einen Beschlußantrag sowie eine Resolution eingebracht, durch welche die Unabhängigkeit Cubas anerkannt und 10 000 Dollars als Gehalt für einen amerikanischen Gesandten in Cuba bewilligt werden soll. Im Beschlußantrag wird ferner erklärt, daß für die Anerkennung der Congreß, nicht der Präsident zuständig sei. Die Berathung hierüber ist auf Montag vertagt worden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Januar, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	7./1.	8./1.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 00	104 00
3½ pCt. „ „	103 60	103 8
3 pCt. „ „	98 60	88 80
4 pCt. Preußische Consols	103 90	104 0
3½ pCt. „ „	103,70	103,80
3 pCt. „ „	98,90	98 90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 20	100 20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100,20
Oesterreichische Goldrente	104 5	104 40
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 1	104 00
Oesterreichische Banknoten	170 15	16 15
Russische Banknoten	216 9	216 80
4 pCt. Rumänier von 1890	89,00	88,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67 10	67 20
4 pCt. Italienische Goldrente	92 50	92 20
Disconto-Commandit	212 20	211,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124 50	124,10

Freier Markt der Getreidehändler.
Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte.

Cours vom	7./1.	8./1.
Weizen Mai	179 00	180,25
Roggen Mai	130 75	131,25
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	21 00	21,00
Rüböl Januar	56 30	56,50
Mai	56 30	56,50
Spiritus Mai	42 70	42,90

Königsberg, 8. Januar, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	38,30 ℳ Brief.
Januar	38,00 ℳ Brief.
Frühjahr	39,20 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	37,70 ℳ Brief.
Dezember	37,50 ℳ Geld.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 7. Jan. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,00. Nachprodukte exkl. vo 75 % Rendement 8,05. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis 1 mit Faß 22,50. Stetig.

Danzig, 7. Januar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Matter.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	173
„ hellbunt	170
Transit hochbunt und weiß	134
„ hellbunt	132
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	112
russisch-polnischer zum Transit	77
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	140
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	130
„ Transit	90
Rübsen, inländische	202

3. Ziehung der 1. Klasse 196. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 7. Januar 1897.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

31 48 138 395 713 42 88 821 937 52 **1**112 33 261 70 301 567 612 702 851 **2**031 49 171 76 218 [100] 391 437 514 640 774 949 **3**169 229 58 311 615 764 **4**020 55 390 670 782 900 88 **5**157 263 573 960 76 **6**017 171 322 63 428 570 723 **7**016 48 229 366 537 681 714 **8**110 63 273 85 503 718 24 894 **9**008 34 375 466 866 985 99

10026 40 60 105 298 560 642 735 39 48 838 76 **11**366 432 504 63 782 808 10 **12**195 236 38 637 746 **13**020 [150] 180 83 584 789 953 **14**083 170 758 **15**130 386 447 754 89 909 **16**027 52 [150] 341 92 588 618 783 895 **17**610 763 923 69 **18**076 258 82 324 46 83 467 637 884 [100] 911 88 94 **19**192 462 91 632 75 867 98 954

20176 238 79 400 92 597 726 809 946 **21**349 658 774 77 940 89 **22**545 761 861 62 **23**052 185 394 95 500 649 837 69 87 926 **24**196 320 467 86 657 **25**265 75 354 447 520 32 651 738 983 **26**038 49 284 325 38 68 417 650 747 927 92 **27**177 290 465 859 955 **28**014 380 854 **29**355 576 733 92 890

30068 159 76 87 309 494 [100] 536 72 77 942 87 **31**255 303 32 571 [5000] 639 840 **32**219 341 429 66 623 753 938 **34**563 618 **35**512 25 51 662 [100] 710 865 990 **36**147 211 548 844 942 52 **37**109 66 260 319 34 695 760 803 82 944 **38**010 [150] 89 105 96 314 87 460 65 95 757 **39**018 27 43 247 553 988

40091 211 514 638 727 50 66 808 29 75 91 **41**536 787 845 **42**141 51 651 [100] 845 971 **43**382 413 30 505 73 620 **44**040 473 520 600 47 916 70 **45**312 428 632 48 60 713 805 **46**112 [100] 600 59 83 802 10 **47**116 91 579 **48**127 228 72 642 785 960 **49**362 85 424 987

50163 79 204 44 96 343 409 648 731 65 901 **51**294 465 570 786 988 **52**084 609 [100] 30 **53**691 731 816 18 **54**002 10 65 379 422 47 579 659 808 99 976 **55**051 96 106 19 256 86 315 403 63 538 69 655 903 58 **56**051 266 781 804 942 **57**229 30 537 70 75 **58**067 331 404 551 53 714 65 851 911 36 **59**059 327 510 66 622 92 827 40 74

60062 626 72 868 930 **61**017 46 337 98 463 [300] 667 822 957 **62**049 83 161 78 89 249 80 496 532 659 731 905 46 55 **63**105 25 54 282 493 544 [100] 737 827 61 **64**253 92 99 301 52 563 822 68 99 914 28 **65**007 68 213 319 26 472 581 794 [100] 97 923 **66**229 371 91 725 70 82 **67**125 267 461 849 973 **68**033 71 75 176 240 363 587 952 **69**395 466 513 708 79 95 815 53 95 971

70046 303 430 522 608 850 78 904 **71**064 181 765 **72**093 398 547 70 697 756 78 **73**131 317 478 652 **74**166 557 612 950 **76**191 201 71 380 551 **77**423 627 64 729 **78**485 582 695 777 **79**408 581

80095 121 49 218 318 511 747 66 **81**075 169 209 69 459 676 98 **82**409 90 668 [150] 787 866 905 79 **83**115 [150] 27 82 388 [100] 652 725 49 912 **84**104 16 283 390 92 412 577 840 57 **85**200 89 398 612 65 880 **86**227 69 90 306 21 867 **87**122 38 300 58 609 881 **88**367 415 889 **89**088 93 239 49 329 93 514 645 94 836 955

90036 330 573 619 702 4 860 928 **91**157 410 679 **92**174 99 375 493 583 [200] **93**578 600 838 **94**215 594 782 859 902 14 **95**033 438 825 47 55 950 **96**138 86 310 46 733 846 **97**060 78 152 360 405 35 617 839 59 **98**015 77 97 975 **99**163 80 215 390 466 565 621 756 909 70

100012 125 54 215 360 61 453 94 558 617 777 934 **101**041 [100] 122 308 428 49 545 72 630 [200] 875 907 **102**004 55 169 644 999 **103**429 511 **104**168 257 357 93 409 63 502 946 **105**371 465 841 956 **106**021 46 178 213 401 532 604 700 **107**084 239 [300] 668 853 67 993 **109**267 75 311 54 98 445 502 642 94 98 739 923

110121 42 326 31 47 [100] 55 458 71 622 65 866 925 55 **111**046 509 12 641 52 72 884 **112**168 463 783 [100] 832 46 48 [100] 910 **113**358 455 90 609 757 67 942 **114**358 506 915 16 **115**085 303 453 646 797 824 81 917 55 59 **116**020 347 69 747 **117**481 [150] 94 563 91 711 **118**184 291 470 560 87 [100] 600 47 **119**064 184 419 717

120589 642 [100] 968 **121**214 79 491 563 97 665 844 965 **122**056 94 275 322 892 **123**192 434 528 75 633 713 **124**159 581 91 759 872 964 **125**455 [150] 76 590 [300] 662 889 99 987 **126**175 528 [100] 45 98 644 74 840 915 35 **127**177 461 87 541 [100] 800 52 **128**170 365 865 958 **129**301 19 38 96 515 43 54 671 74 819 979

130167 292 452 798 [200] 825 43 953 57 **131**368 591 **132**158 83 226 84 545 76 721 **133**279 738 806 35 946 98 [200] **134**021 58 154 301 89 440 783 881 **135**057 61 219 487 697 869 946 76 **136**094 348 505 692 700 36 **137**006 188 429 563 860 907 **138**153 67 267 366 629 87 910 **139**000 298

140170 261 322 483 758 879 97 [150] **141**136 480 591 **142**011 28 56 139 55 668 **143**016 138 669 851 [150] **144**005 51 67 133 81 [150] 461 94 859 **145**449 522 607 817 78 **146**193 517 77 665 **147**080 122 363 [100] 410 [100] 60 **148**406 80 550 [100] 55 93 635 58 78 [100] 779 848 **149**363 709 863 66 80

150203 32 48 456 577 678 812 968 **151**512 818 32 63 **152**048 372 702 838 57 98 **153**023 205 72 323 650 700 59 [100] 899 997 **154**076 82 97 238 507 20 87 92 861 **155**007 90 227 398 888 **156**019 56 166 240 400 22 529 94 994 **157**001 74 115 75 [150] 570 850 87 **158**408 674 [100] 928 36 96 **159**198 508 [100] 54 622 783 886 986

160064 246 540 601 **161**284 415 27 41 806 **162**391 499 648 868 991 95 **163**008 [100] 179 332 84 456 [100] 93 903 **164**278 304 521 665 94 773 85 928 57 **165**007 37 294 377 453 64 [150] 714 47 87 98 875 93 966 **166**255 62 365 645 879 **167**020 260 463 [200] 730 **168**012 71 158 227 442 681 750 58 93 960 **169**336 449 524 99

170057 99 288 [200] 554 803 975 **171**107 452 510 70 **172**180 98 333 704 21 808 **173**058 98 304 44 582 615 92 864 **174**054 145 320 31 436 784 834 976 92 **175**76 514 49 704 53 **176**053 172 383 679 736 [200] 77 964 **177**626 791 99 946 **178**235 82 306 518 639 **179**086 171 415 999

180245 896 974 **181**125 313 75 804 7 [100] 49 989 **182**181 240 377 416 55 719 49 963 **183**093 174 292 351 462 95 639 47 [100] 713 827 994 **184**257 666 [100] 826 **185**045 89 328 694 762 **186**043 120 47 359 410 73 94 582 613 842 71 934 42 **187**015 257 396 738 808 [150] 904 **188**065 168 99 286 410 89 760 **189**029 99 108 20 271 80 357 607 52 794 [200] 859 900

190391 409 13 16 674 710 856 **191**752 71 88 835 926 **192**323 33 569 609 97 770 842 69 **193**102 [100] 96 464 683 828 **194**176 238 532 37 701 61 990 **195**045 127 [500] 37 321 535 709 27 884 97 934 **196**236 313 656 68 96 807 **197**374 640 **198**188 214 504 **199**215 403 616 738 [100] 918

200373 788 896 957 **201**670 874 [100] 939 62 [100] **202**212 23 514 20 627 762 **203**051 61 218 318 600 26 796 99 **204**041 198 382 410 [100] 575 606 **205**021 155 218 735 **206**012 151 94 289 338 411 15 830 **207**056 231 74 87 91 313 415 69 [200] 668 **208**086 285 325 526 743 [300] **209**216 314 67 461 621 [150]

210047 413 40 662 748 82 **211**415 605 96 98 861 **212**131 466 504 871 93 **213**026 96 143 75 442 555 830 943 **214**097 256 495 913 **215**059 239 42 327 490 833 36 **216**041 42 93 138 69 348 433 [100] 43 553 741 870 945 **217**023 219 20 522 652 888 **218**010 84 90 172 397 429 727 48 856 915 **219**052 100 209 [150] 383 575 739 946 52 59

220075 240 [100] 360 431 96 664 762 915 **221**101 240 316 664 896 **222**196 211 366 78 757 71 829 77 92 [100] 932 47 **223**007 25 102 372 400 526 58 638 57 762 87 874 977 99 [100] **224**235 65 349 79 457 652 **225**021 216 30 45 314 70

Elbinger Standesamt.

Vom 8. Januar 1897.

Geburten: Ziegler Conrad Kardell T. — Fabrikarbeiter Andr. Schenk T. — Schlosser Johannes Blank S. — Drechslermeister Robert Lengning T. — Arbeiter August Muhs S. — Schlosser Rudolf Jhrke T. — Schmied Friedrich Schacht S.

Aufgebote: Bäcker Otto Michaelis mit Auguste Kindler.

Sterbefälle: Arbeiter Friedrich Gurski 68 J. — Arbeiter Samuel Eng 45 J. — Arbeiter Christian Herrmann S. 4 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Gestorben: Frau Marie Vogtherr, geb. Toeppen-Labiau. — Herr Pfarrer Emil Kühn-Zinten. — Frau Henriette Skuldzus-Ragnit. — Frau Marie Killat, geb. Nelamischkies-Tilsit. — Herr Rentier Friedr. Mielke-Kunkelmühle.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 12. d. Mts.
sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

3 Eichen, 60 Rothbu., 1 Weißbu.
29 R.-Mtr. Bu.-Böttcherholz.
1 „ Ei.-Knüppelholz (2 m lg.)
356 „ Bu.-Klobenholz,
32 „ Bu.Knüppelholz,
340 „ Bu.-Reisig III.

Versammlung der Käufer **Morgens 10 Uhr** im Gasthause zu **Schönmoor.**

Elbing, den 1. Januar 1897.

Der Magistrat.

Für die liebevolle Theilnahme und die zahlreichen Blumenspenden anläßlich des Ablebens unserer theueren Entschlafenen sagen wir allen Betheiligten unseren herzlichsten Dank.

Familie Pomeranz.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Januar 1897,
sollen aus dem Forstreviere **Rakau** (Kuhn'scher Waldplan) etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

21 Stück Eichen (geringe, für Stellmacher),
205 Stück schwache Kiefern-Nutzhölzer,
12 R.-Mtr. Klobenholz,
250 „ Knüppelholz,
1300 „ Reisig III.

Versammlung der Käufer **Morgens 10 Uhr** im **„Hirschkruge"** zu **Dörbeck.**

Elbing, den 29. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 19. d. Mts.,
sollen aus den Schutzbezirken Vogelsang und Damerauer-Wüsten etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

aus **Damerauer-Wüsten:**
24 Stück schwache Eichen (für Stellmacher),
1 Rothbu.-, 1 Bi.-, 5 Kief.-Nutzholz,
23 R.-Mtr. Eichen-Klobenholz (2 m lg.),
21 „ Ei.-Pfahlholz,
42 „ Klobenholz,
23 „ Knüppelholz,
200 „ Reisig III;

aus **Vogelsang:**
330 R.-Mtr. Reisig.

Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im Gasthause zu **Damerau.**

Elbing, den 6. Januar 1897.

Der Magistrat.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Freitag Abends 8 Uhr: Gebete für die Innere Mission und Judenmission.
Sonnabend Abends 8 Uhr: Gebete für Familien und Schulen.

Am 1. Sonntage nach Epiphanias.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Abends **6 Uhr: Versammlung Confirmirter** im Confirmandensaale des ersten Pfarrhauses. Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Abends 5 Uhr: Herr Prediger Bergan.

Ev. Vereinssaal der Herberge zur Heimath
(Eingang Baderstraße).
Mittwoch, d. 13. Januar, Abds. 5 Uhr: Bibelstunde.
Herr Superintendent Schiefferdecker.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Nachm. 5 Uhr: Versammlung der Confirmirten im Vereinszimmer.
Donnerstag, den 14. d. Mts., Abends 5 Uhr: Bibelstunde im Vereinszimmer.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Stadttheater Königsberg.

Sonnabend, den 9. Januar: **König Heinrich.** Tragödie.

Stadttheater Danzig.

Sonnabend, den 9. Januar, Nachmittags 3½ Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.
Sonnabend, den 9. Januar, Abends 7½ Uhr: **Hamlet, Prinz von Dänemark.** Trauerspiel.
Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags 3½ Uhr: **Lumpacivagabundus.**
Sonntag, den 10. Januar, Abends 7½ Uhr: **Tannhäuser.** Oper.



Sonnabend, den 9. Januar:
1. Vorstellung im Grillparzer-Cyclus.
Bei halben Preisen:
Die Ahnfrau.
Schauspiel in 5 Akten v. Grillparzer.

Sonntag, den 10. Januar:
Dutzendbillets gültig.
Novität! Novität!
Zum 1. Male:
Renaissance.
Lustspiel von Franz von Schönthan und Koppel-Ellfeld. (Verfasser des Lustspiels „Comtesse Guckerl".)
Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers im neuen Palais zu Potsdam aufgeführt.
Zug- und Kassenstück des Berliner Theaters in Berlin.

Montag, den 11. Januar:
Morituri.
Drei Einakter von H. Sudermann.

In Vorbereitung:
Mit gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen, Möbel, Costümen, Requisiten.
Frau Venus.
Modernes Märchen mit 13 Bildern von E. Pasqué und O. Blumenthal.
Musik von E. A. Raida.
Am Victoria-Theater in Berlin über 500 Mal zur Aufführung gekommen.



Milch-Cakes

auf 1 Pfund Mehl 1½—2 Liter Milch und ½ Liter Molken, in eingedicktem Zustande verbackt.
Kindern, Kranken und Gesunden, statt bisheriger, den Magen schwer belastender Näschereien, zu empfehlen.

I. Sorte pro Pfund 80 Pfg.
II. „ „ „ 60 „

in meinen Molkerei-Läden zu haben.

H. Schröter.

Ausverkauf

Von heute ab bis zum 31. Januar cr. habe ich sämmtliche

Winterwaaren

bestehend in: **Wollhemden, Wollhosen, Strickjacken, Strickwollen, Strickshawls, Tricottaillen,** überhaupt alle warme Bekleidungsgegenstände zum **schleunigen Ausverkauf** gestellt. Es bietet sich Gelegenheit

gute reelle Waaren spottbillig bei mir einzukaufen!!

Hugo Schulz

früher Brückstr. 21, jetzt Fischerstr. 36,
an der schmalen Gasse neben der Obsthandlung des Herrn Sommerfeld.



Winter-Unterkleider

kauft man am vortheilhaftesten bei

M. Rübe Wittwe

(Inhaber: Arthur Niklas)
16/17. Fischer-Straße 16/17.

Wolljacken, Wollhosen, Wollhemden, Jagdwesten, Handschuhe, Wollstrümpfe, Wollsocken, Strumpflängen, Wollhauben, Kopfshawls in enormen Posten vorräthig.

Echte Petersburger Gummischuhe zu Fabrikpreisen.

Elbing Fischerstr. 32.

Bitte ausschneiden, aufbewahren, ausnutzen.

Inventur-Ausverkauf

bis 31. Januar 1897.

Es erscheinen **nur 3 Annoncen** im Monat Januar, von denen jede als Bon bei Einkäufen zu benutzen ist, und zwar gilt bei Einkäufen von **Wintergarderoben** jede Annonce **5 Procent** der Einkaufssumme.

Es werden **Winter-Paletots für Herren und Jünglinge, Hohenzollern-Mäntel** in jeder Größe und Qualität und **Knabenmäntel** in allen möglichen Ausführungen

zu colossal herabgesetzten Preisen,

um Raum für die unterwegs befindlichen Sommergarderoben zu schaffen, **ausverkauft.**

Nach erfolgtem Einkauf erst hat der Käufer das Recht, bei der Bezahlung an der Kasse von seinem Gutschein Gebrauch zu machen, und wird demselben der Betrag

von 5 Procent der Kaufsumme

an der Kasse ausgezahlt.

Ein großer Posten Winter-Knaben-Mäntel,

für welche Vorstehendes nicht gilt, wird für die Hälfte des ausgezeichneten Preises, also statt 3,50 Mk. für **1,75** Mk., statt 4,00 Mk. für **2,00** Mk. u. s. w. **ausverkauft.**

Wir bitten, von dieser Vergünstigung recht ausgiebigen Gebrauch zu machen, da es im Interesse eines jeden Einkäufers liegt.

Deutsche Herren-Moden

Allenstein, Richtstraße 2. Inhaber: **J. & H. Levy.** Geschäftshäuser für **bessere Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben.** **Elbing,** Fischerstraße 32.
Zwei altbewährte Zuschneider. **Tuch- und Buckskin-Läger.** Anfertigung nach Maaß.

G. & J. Müller

Bau- u. Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb,

Elbing,

Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu reellen Preisen:

Bautischlerarbeiten in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.

Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.

Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs für die verschiedenen Geschäftsbranchen.

Parkettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel rc.

Uebernahme d. inneren Ausbaues. Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Parfümerie Richard Wiebe

Heilige Geiststr. 34.
Extraits, Toiletteseifen, Puder, Schminken etc.

Offerire zu einem soliden Winter-Anzuge: 3¼ Mtr. **schönen Cheviot** für **12** ℳ in schwarz, blau u. braun, 3¼ Mtr. **kräftigen Buxkin** für **11** ℳ in dunkel, grau u. braunmelirt; ferner zu einem soliden Winter-Damenkleide: 6 Mtr. **Damentuch,** blau, braun u. grau, für **5,50** ℳ, 6 Mtr. **Loden,** grau u. braunmelirt, für **6** ℳ.

Auf Wunsch lege **Zuthaten** zum Anzuge à **4** ℳ und zum Kleide à **2** ℳ bei.

Versandt franco gegen Nachnahme; falls Waare nicht gefällt, zahle den Betrag bei freier Retoursendung zurück.

F. A. Auwermann, Sundern.

Castlebay Matjes-Heringe hochfein
Adolph Kellner Nachf.

Jede selbst die wüthendste Art von Zahnschmerzen vertreibt augenblicklich **Ernst Muff's schmerzstillende Zahnwolle*)** (mit ein. Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle). Rolle 35 ₰. **Franz Kuhn,** Kronenparfümerie, **Nürnberg.** In **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Rothen Kreuz, Junkerstr.
*) Nachahmungen zurückweisen!

Für Schuhmacher!

Pappe

ist abzugeben **Fischerstraße 24.**

1% Provision!

wer mir eine rentable Nahrungsstelle, wozu 4—6000 Mark verfügbar, nachweist. Off. unter **L. R.** an die Exp. d. Ztg. Auch trete als Socius bei Sicherstellung ein, da gelernter Kaufmann bin.

Käserei-Verpacht.

Die Käserei in **Zeyersvorderkampe,** Kr. Elbing, mit Dampfbetrieb, ist von sofort zu verpachten. Der bisher. Pächter verzichtet auf weitere Pachtung. Keine Schnitzelfütterung, circa 1 Million Liter Milch. Gefl. Offerten erbittet **H. Wiens.**

Destillations-Geschäft

mit Schank, wird sofort zu pachten resp. zu kaufen gesucht. Off. postl. u. **M. P. Hohenwalde,** Kreis Marienburg.

Ich suche für mein Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäft zum 1. April

einen tüchtigen Verkäufer.

Gehaltsansprüche bei freier Station und Zeugnisse wolle man der Meldung beifügen. **M. Jacobys Nachf., Braunsberg** Ostpr.

Suche in einem Speditions-, Kohlen-, Holz- oder Fuhr-Gesch. Stellung als

junger Mann, Verwalter

oder dergleichen von sofort oder später. Meldungen erb. **Ernst Flindt, Riesenburg.**

Ein Buchdruckergehilfe,

der an der Schnell- und Bostonpresse Bescheid weiß, wird gesucht bei freier Station und 7 ℳ wöchentlich. Die Stellung ist bei Zufriedenheit dauernd. Bedingung: N.-B., nüchtern, bescheiden, pflichttreu und saubere Correctur. Nur solche junge Leute wollen sich melden.
A. Gonschorowski, Johannisburg Ostpr.

Alte Kleidungsstücke

erbittet nach Schmiedestraße 10/11 **Der Armenunterstützungsverein.**

Ruhige Wohnung

zum 1. April k. Js. (3 Stuben, Zubehör, Wasserleitung, helle Küche) wird gesucht von alten Eheleuten. Gef. Anmeld. erb. unter **N. 37** an die **Exped. d. Ztg.**

Die Parterre-Gelegenheit

Kettenbrunnenstraße 19, seit Jahren zu einem Putzgeschäft benutzt, ist vom 1. April 1897 zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen.

Eine Wohnung

und **Tischlerwerkstatt** zu vermiethen **Junkerstraße 60.**

Für mein **Kurz-, Besatz- und Modewaaren-Geschäft** suche mehrere **tüchtige, branchekundige**

Verkäuferinnen

gegen sehr **hohes Salair.**
Meldungen mit **Photographie** und Salairforderung an
Leopold Nussbaum, Halle a. S., Kleinschmieden 6.

Ein Friseur-Gehilfe

wird von gleich gesucht
Schönrock, Königsberg i. Pr., Vordere Vorstadt 88.

20 tüchtige Stemmer u. Nieter

gesucht.
Dauernde Winter- und Sommerarbeit!
Ostdeutsche Industriewerke Marx & Co. Danzig.

Stellmacher

auf Waggon- und Luxuswagenbau sucht die Hofwagenfabrik von **Franz Nitzschke, Stolp** i. Pom.

Ges. 2 Schiffsjungen für deutsches Segelschiff n. Ostindien. **A. Koskowski,** Marienstr. 64, **Hamburg — St. P.**

Habe mich in **Elbing** als

Specialarzt für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten

niedergelassen und wohne:
Hospitalstraße 3, part.
Dr. med. H. Kopetsch, pract. Arzt.

Hierzu eine Beilage.
Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 7. Elbing, den 9. Januar 1897. Nr. 7.

Vor Dienstes-Schluß.

Post-Humoreske von **W. Friedrich.**

Nachdruck verboten.

Der alte Regulator, der links von dem großen Geldschrank hing, verkündete ¾8 Uhr. „Uff“ — machte der Postassistent Körner, welcher am Schalter saß, „noch 'ne Viertelstunde, dann hat's aber geschnappt.“ Er machte ein vergnügtes Gesicht, schnellte die Finger der rechten Hand durch die Luft und griff dann nach dem Abrechnungsbogen.

Von Mittag an bis Abends um 8 Schalterdienst zu verrichten, das war aber auch nicht so leicht. Hier in diesem Fabrikenviertel Berlins gab es keine Minute Ruhe. Der Verkehr mit den Hausdienern und Lehrlingen der Geschäfte ging noch an, aber diese „kleinen Leute“, die hier im Arbeiterviertel zahlreich wohnten, die konnten Einem das Leben schwer machen. Eine 10 Pfennigmarke, eine Postkarte, was kostet dieses Packet, wie muß diese Einzahlung ausgefüllt werden. — na kurz und gut, diese ewige Fragerei war schon nicht mehr schön. Eine Engelsgeduld gehörte dazu, um all den Leuten Rede und Antwort zu stehen. Und diese Engelsgeduld besaß Herr Max Körner durchaus nicht. Deshalb war er auch, seit er zu diesem ††† Amt versetzt worden war, aus den Conflicten noch garnicht herausgekommen. Es hatte erst mit väterlichen Ermahnungen seitens des Vorstehers angefangen, dann waren „Rüffel“ gekommen; diese wurden von „Nasen“ abgelöst, — ellenlangen . . . . ., schließlich war man bei dem postalischen concilium abeundi angekommen.

Der alte Regulator hob aus zum vollen Stundenschlag, — noch einige Minuten, — der Assistent der Post zählte laut mit: „Eins, zwei, drei, vier, fünf . . . . . .“ Da griff er schon an den Schalterhaken, um ihn niederzuziehen und somit den Schluß zu machen. —

„Sechs“, rief da plötzlich eine helle Stimme und ein Mädchenkopf beugte sich nieder vor der schon halb geschlossenen Schalterthür.

Körner machte eine Bewegung des Unwillens, hielt aber mit dem Herunterziehen der Jalousie inne.

„Noch sechs Sekunden! Sie sind mächtig pünktlich, Herr Sekretär. Schnell bitte ich um zwei 10 Pfennigmarken.“

Ein 20 Pfennigstück klirrte auf das Brett, die Marken wurden hinausgereicht, — ein Augenblick Pause, dann ein Aufschlagen mit der Hand auf die Marken und der Brief glitt in den Kasten.

„Danke sehr — Herr Sekretär, — ich beehr' — Sie schon mehr“, hörte er dann noch, „übrigens haben Sie Ihre Dienststunden inne zu halten und nicht schon vorher Ihrer Stammkneipe zuzustreben“ . . . . ein herzliches Lachen und das Mädchen war draußen auf der Straße.

Der Herr Postassistent machte ein sehr verdutztes Gesicht: was dieses Mädchen ihm eben zugefügt hatte, war entschieden nichts geringeres als eine Verhöhnung und Beleidigung eines kaiserlich deutschen Reichspostbeamten. Was er sich in diesem Geschäftsviertel auch alles gefallen lassen mußte! Den Brief mußte er natürlich auch noch expediren. Ganz unwillkürlich warf er einen Blick auf die Adresse. Im Grunde ging die ihn garnichts an, aber er verzog doch spöttisch die Lippen, als er las:

Herrn Kaufmann Heinrich Wiemann
in
Neustadt a. d. Knatter.

Sein Zorn verflüchtigte sich wie Frühlingsschnee vor der Märzensonne: ein Mädchen, das mit Neustadt a. d. Knatter in Briefwechsel stand, konnte ihn überhaupt nicht beleidigen. Wahrscheinlich war's ein Brief an den Bräutigam, — junge Damen haben geschäftliche Sachen mit Kaufleuten doch nicht abzumachen.

Als er endlich in seinem Stammlokal saß, hatte er die ganze Geschichte beinahe wieder vergessen. Seinen Aerger hatte er aber auch hier: Der Schinken war zu fett, das Bier zu matt, die Cigarre kohlte und der Kellner war schon verschlafen. Der Assistent der kaiserlich deutschen Post verfiel in ein trübes Nachdenken. Er strich unmuthig mit den Fingern durch den Rest von Haaren, die seine Denkerstirn nur noch ungenügend bedeckten, dann seufzte er: „Das ist 'n Zustand unter diesen Proleten, aus dem Krach komme ich hier nicht mehr heraus, — nun aber hört's auf: hol's der Reindel, ich werde mich versetzen lassen!“

Am nächsten Morgen reichte er auch den Antrag ein, aus diesem Amt wollte er um jeden Preis heraus, schlechter konnte es gar nirgends sein.

Mit recht griesgrämigem Gesicht saß er wieder vor dem Schalter, wieder war es kurz vor 8 Uhr. Er griff eben nach dem Abrechnungsbogen, da —

„Zwei 10 Pfennigmarken, bitte sehr, Herr Sekretär“ ließ sich ein lautes Stimmchen vor dem Schalter vernehmen. „Entschuldigen Sie nur“, plapperte das weiter, „daß ich so spät komme, aber sehen Sie, jetzt erst gegen acht habe ich Zeit, meine brieflichen Familienangelegenheiten zu erledigen.“

Der Postmann warf einen prüfenden Blick auf die Sprecherin. Ah, — das war ja wirklich ein ganz nettes Mädchen. Er gab die Marken: ein hell gantirtes Händchen griff danach, rasch und energisch. Da sah er sich die Dame nochmals an, er richtete jetzt seine kritischen Blicke nach ihr. Na, die hielt seiner Kritik stand: blondes Haar, stahlgraue Augen, scharf hervorspringende Nase, dabei ein sicheres Auftreten, so etwas Fashionables.

„Klack“, — machte es da im Briefkasten. Er zog den Schalter hinunter und das Fach des Briefkastens auf. Natürlich — da lag der doppelte Brief mit der Adresse:

Herrn Kaufmann Heinrich Wiemann
in
Neustadt a. d. Knatter.

Was die wohl für Liebesbetheuerungen auf Lager haben mußte, daß sie damit immer doppelte Briefe füllen konnte! Ein sehr niedliches Kind war es, das wußte er nun. Er wußte aber auch, daß sein Antrag auf Versetzung nicht abgelehnt werden würde, man war ganz froh, wenn man ihn hier wieder los würde. Ihm selbst geschah auch ein Gefallen, denn auf die Länge der Zeit hätte er diesen Schalterdienst, bei dem immer kurz vor dem Acht-Uhr-Schluß noch zwei zehn Pfennigmarken verlangt wurden, doch nicht mehr ausgehalten.

* * *

„Herr Assistent Körner zum Herrn Vorsteher“, — meldete einige Tage darauf der Packetauflader, der zugleich Depeschenausträger, Portier und — Scheuerfrau war.

Herr Assistent Körner war sich der Tragweite dieses Ganges bewußt. Er nestelte noch was an seiner Kravatte, dann legte er sich die Ueberbleibsel seiner ehemals üppigen Locken zurecht, knöpfte die Uniform zu und dann — hinein in die Höhle des Löwen.

„Herr Assistent,“ so begann sehr feierlich der Vorsteher, „Sie wollen schon wieder versetzt sein. Ich hätte Sie gern meinem Amte noch erhalten, aber wenn Sie durchaus wünschen . . . . Ich habe Ihr Gesuch befürwortet, es ist auch genehmigt worden und so können Sie schon in acht Tagen losgehen. Sie waren hier sehr fleißig, aber die Großstadt stellt nun mal Aufgaben an uns, denen Mancher nicht gewachsen ist. In einem kleineren Wirkungskreis werden Sie sich wohler befinden wie hier.“

„In einem kleineren Wirkungskreis?“ fragte der Assistent etwas erstaunt.

„Na natürlich,“ fiel der Vorsteher wohlwollend ein, „ich habe schon für Sie gesorgt. Ruhe werden Sie an Ihrem zukünftigen Aufenthaltsort haben, Ruhe um jeden Preis. Da brauchen Sie sich nicht mit den Hausdienern und Lehrlingen herum zu ärgern: gemüthlich werden Sie dort leben.“

So lange und so eindringlich hatte, soviel in den Annalen des Amtes verzeichnet war, der Vorsteher noch nie zu einem seiner Untergebenen gesprochen. Was mußte er also jetzt Großes vorhaben!

„Wohin werde ich denn nun . . . .?“

Der alte Herr ließ den Fragenden nicht ausreden. „Ihr Glück“, unterbrach er ihn, „wirklich, Ihr Glück möcht' ich schon haben. Dort in diesem herrlichen Städtchen . . . . ringsum Wald, Forst, Haide, große Seen mit Fischen drin, Kriegerverein, Gesangverein, Oberförsterei . . . . Das wird Ihnen passen, was?“

Der Assistent sah etwas rathlos um sich. „Wenn ich mir nun die Sache anders überlegt hätte und lieber hier bleiben möchte, würde denn das nicht auch noch zu machen sein?“ meinte er schüchtern. „Ich bin wohl mit dem Antrage etwas zu voreilig gewesen.

„Antrag ist Antrag“, entgegnete der Vorsteher, indem er seine Brille und Amtsmiene aufsetzte. „Sie haben Ihr Gesuch eingereicht, ich habe es befürwortet, daraufhin ist es genehmigt worden und damit Basta. Am 1. Okt. übersiedeln Sie nach Neustadt a. d. Knatter, zu welchem Avancement ich Ihnen hiermit Glück wünsche.“

Eine kurze Verbeugung, eine nicht mißzuverstehende Handbewegung und der Assistent stand draußen. Also nach Neustadt a. d. Knatter war er versetzt, das war ja eine schöne Bescheerung! Und diese Verbannung in das preußische Sibirien hatte der Vorsteher „Avancement“ genannt! Aber zu ändern war die Geschichte nicht mehr, das sah Max wohl ein und er ergab sich resignirt in sein Schicksal. Uebrigens konnte es ja so schlimm nicht werden, besaß er in dem beliebten Städtchen doch einen Bekannten, beinahe einen Freund: zwei Mal hatte er ja schon Briefe an den bewußten Kaufmann dorthin expedirt, welche das reizende Geschöpf immer kurz vor Dienstschluß aufgegeben hatte.

* * *

Der Postassistent Max Körner übernahm am 1. Oktober vorschriftsmäßig die Geschäfte des Amtes in Neustadt a. d. Knatter. Die ersten Tage wohnte er im Hotel, dann erschien im „Amtsblatt“ das übliche Inserat, das Miethen einer Garçonwohnung betreffend. Offerten waren unter „Max“ in der Expedition abzugeben. Es waren am anderen Morgen drei Offertbriefe da. Die geheime Gerichtsräthin, die Oberlehrerswittwe, und die pensionirte Majorin boten ihre „reizenden, fein möblirten Zimmer“ an. Das war ihm nichts Neues, das hatte er schon ein halbes Dutzend Mal durchgemacht. Er wollte das Erste, Beste nehmen, es war doch Wurst wie Schale, das wußte er von seiner langjährigen Praxis her. Er schlenderte also auf's Gerathewohl davon. Als er bei der Expedition des Amtsblattes vorüber kam, klopfte der Expedient an's Fenster: es war noch ein Brief eingelaufen. Max steckte ihn gleichmüthig in die Tasche, das war sicher von der „anständigen Kaufmannswittwe“, welche in dem Reigen der Zimmervermietherinnen nie zu fehlen pflegt.

Schon stand er vor dem Hause der geheimen Gerichtsräthin, da zog er den Brief nochmals hervor und besah die Adresse. Na nu, — das war ja die Handschrift eines Herrn. Voller Staunen erbrach er das Couvert: „Sehr geehrter Herr! In meinem Hause, Marktplatz 24, finden Sie das gesuchte Zimmer. Hochachtend Heinrich Wiemann.“

Max machte auf der Stelle kehrt. „Heinrich Wiemann“, lachte er, „das ist ja die Adresse von der Kleinen mit den Doppelbriefen, das wird interessant, jetzt werde ich wohl hinter die Geschichte kommen.“ Bald hatte er das stattliche Gebäude Marktplatz 24 erreicht. „Heinrich Wiemann“ war auf einem Porzellanschild neben der Hausthür zu lesen. In den Flur mündeten zahlreiche Thüren, Arbeiter eilten geschäftig hin und her, aus den Sälen tönte das Surren von Nähmaschinen.

Als Max das Komptoir erreicht hatte, wurde er zum „Chef“ geführt. Er erblickte einen älteren Herrn mit weißem Bart, der ihn freundlich empfing. „Kommen Sie nur mit zu meiner Frau, die wird Ihnen das Alles auseinandersetzen“, meinte er. Es ging eine Treppe empor in die „gute Stube.“ Im Lehnstuhl am Fenster saß eine würdige Dame, die sich in sichtlicher Verlegenheit erhob.

„Wegen des Zimmers“, erklärte Herr Wiemann kurz, dann trat er eilig den Rückzug an.

„Wegen des Zimmers“, nickte Max bestätigend.

„Wegen des Zimmers“, seufzte die alte Dame, indem sie den Miether aufmerksam musterte. „Eigentlich“, fuhr sie zaghaft fort, „eigentlich vermiethen wir keine Zimmer, aber weil Sie's sind . . . . oder vielmehr weil Sie gerade kommen . . ., nein, ich meine . . . weil Sie . . . ., wenn Sie . . . . “, verwirrt brach sie schnell ab. Nach einer kurzen Weile, während welcher sie nach dem Schlüsselbund suchte, das groß und breit vor ihr auf dem Tische lag, hatte sie sich soweit gefaßt, daß sie erklärte: „Ich will Ihnen das Zimmer zeigen!“

Sie durchschritten die Wohnstube und das Eßzimmer, dann schloß Frau Wiemann eine Thür auf und ließ den Miether vorauf gehen. „Donnerw . . . .“, prallte der zurück, „das ist ja großartig!“ Und in der That: das Zimmer glich mehr einem Boudoir, denn einer Garçonwohnung. „Natürlich,“ meinte Max ganz begeistert, „das miethe ich, so'ne geschmackvolle Einrichtung habe ich bald nicht gesehen. Es war wohl bisher Damenzimmer, wie?“

Die alte Dame blickte verlegen zu Boden. „Ganz recht, Damenzimmer . . . . doch nein, eigentlich Familienzimmer, ja wohl, ganz richtig, natürlich Familienzimmer . . . .“ stotterte sie. „Also es gefällt Ihnen, Sie werden's miethen?“

„Jawohl, das miethe ich, morgen früh laß' ich meine Sachen bringen, Mittags komme ich selbst,“ erklärte Max.

„Schön, schön,“ dienerte Frau Wiemann, „das muß ich gleich meinem Mann sagen, kommen Sie schnell mit.“

Kopfschüttelnd folgte Max, einen solchen sonderbaren Empfang hatte er noch nicht erlebt. Als er in's Comptoir trat, sah er, wie Frau Wiemann auf ihren Mann hastig einsprach.

„Also Sie sind unser neuer Miether,“ meinte er mit einem gewissen feierlichen Ernst, „betrachten Sie sich bei uns wie zu Hause“ und fast herzlich schüttelte er Max die Hand.

Dieser schickte sich zum Gehen an, an der Thür kehrte er aber noch mal um. „Bald hätte ich das Wichtigste vergessen: wie hoch ist denn die Miethe?“ fragte er. Herr Wiemann warf einen hilfesuchenden Blick auf seine Frau.

„Miethe? Miethe wollen Sie auch noch bezahlen?“ platzte die heraus, verbesserte sich aber sofort: „Natür-

Nach dem Sturme.

Roman von **D. Russell.**

Nachdruck verboten.

24)

„Nicht glücklich! Weshalb war sie denn nicht glücklich?“ rief der Kranke laut und heftig. „Sie hatte Alles, was sie nur irgend verlangen konnte, um glücklich zu sein, das muß ich sagen — Alles — und ihr Verhalten mir gegenüber ist geradezu unverantwortlich!“

„Ich vertheidige sie durchaus nicht. Keine Frau hat das Recht, ihren Gatten heimlich zu verlassen, und ich tadele Lucie deswegen auf das entschiedenste; aber ich glaube, daß sie sich weiter keines Unrechts schuldig gemacht hat, als daß sie nicht unter Ihr Dach zurückkehrte — ja, ich bin dessen sicher.“

„Das ist Unrecht genug, Herr von König. Jedenfalls weigere ich mich, sie unter irgend welchen Umständen wieder in mein Haus aufzunehmen. Dieser junge Mann mag die Wahrheit sprechen oder nicht, aber jedenfalls glaubt die Welt, daß sie sich von ihm hat entführen lassen, und ich will nichts mehr mit ihr zu thun haben!“

„Sie werden also die Ehescheidungsklage einleiten?“

Bei dieser direkten Frage verfärbte sich Herr von Harling etwas, und nach einer kurzen Pause sagte er: „Darüber habe ich noch keinen endgültigen Entschluß gefaßt.“ Und Herr von König mußte sich mit dieser Antwort zufrieden geben, aber er verließ Herrn von Harlings Haus mit dem Bewußtsein, daß er Recht daran gethan hatte, seinen Schwiegersohn aufzusuchen, und einige Tage später wurde auch Fritz von Harling davon überzeugt, daß Richard von Münster ganz unschuldig an Luciens Verschwinden wäre.

Einige Tage nach dieser Unterredung begegnete nämlich Richard von Münster seinem früheren Freunde, als derselbe eben aus einem Laden trat. Richard eilte auf jenen zu und sagte kurz und entschieden: „Ich muß Dich sprechen, Fritz. Ich habe Dir besondere Mittheilungen zu machen.“

Fritz von Harling wurde dunkelroth und begann ziemlich empört:

„Unter den obwaltenden Umständen —“

„Unter den nicht obwaltenden Umständen,“ unterbrach ihn Richard eifrig. „Von der ganzen Geschichte ist kein Wort wahr. Fritz, ich erkläre Dir feierlich, daß ich Frau von Harling — die Gemahlin Deines Vaters — nicht entführt habe. Sobald ich von diesem Gerücht hörte, kehrte ich unverzüglich nach Deutschland zurück, lediglich zu dem Zwecke, dasselbe Lügen zu strafen.“

„Mit wem und wohin entfloh sie denn aber?“ fragte Fritz erstaunt.

„Ich weiß es nicht; auf mein Ehrenwort, ich weiß von nichts. Ich sah Lucie zum letzten Mal an dem Abend vor dem Begräbniß ihrer Mutter. Meine Ueberzeugung ist, daß sie allein aus Langfeld flüchtete — daß sie sich irgendwo hier in Berlin verborgen hält — und ich bin mit ihrem Vater und ihrer Schwester hergekommen, um sie zu suchen.“

„Es ist eine ganz wunderbare Geschichte. Ich habe Dich lange gekannt, Richard, und Du wirst mich in einer solchen Sache doch nicht hintergehen?“

„Ich habe Dir mein Ehrenwort gegeben, daß ich die Wahrheit spreche. Welche Veranlassung hätte ich, Dich zu hintergehen? Hätte Lucie sich wirklich von mir entführen lassen, glaubst Du, ich würde sie irgendwo allein gelassen haben, um nach Berlin zurückzukehren?“

Aus den letzten Worten Richards von Münster sprach eine so heftige, wenn auch verhaltene Leidenschaft, daß Fritz von Harling nicht umhin konnte, seinem Freunde zu glauben, und er erwiderte:

„Nein, das ist nicht anzunehmen. Ich hatte übrigens Lucie stets sehr gern, und ich freue mich, Richard, daß wir Freunde bleiben können.“

Dabei reichte Fritz ihm die Hand und Richard drückte dieselbe aufs herzlichste.

Hierauf plauderten die Beiden so unbefangen und freundschaftlich mit einander, wie nur je zuvor, und bald erkundigte sich Richard auch nach Evchen Doré, das heißt, er fragte lächelnd: „Und wie geht es der reizenden Schlächterstochter?“

„Sie ist keine Schlächterstochter, mein lieber Junge — sie ist ein süßes kleines Mädchen,“ antwortete Fritz von Harling, jedoch mit einer gewissen Zurückhaltung im Ton seiner Stimme, die Richard davon abhielt, den Gegenstand weiter zu verfolgen.

Aber jedenfalls schieden sie als sehr gute Freunde, und Fritz von Harling war wirklich erfreut, auch seiner Schwester, der Gräfin Luckner, mittheilen zu können, er wüßte jetzt sicher, daß, wo die junge Frau ihres Vaters auch sein möchte, sie sicherlich nicht bei Richard von Münster weilte.

Am liebsten hätte auch Fritz mit seinem Vater darüber gesprochen; aber es war gerade kein Gesprächsgegenstand, den er vorläufig ihm gegenüber in Anregung zu bringen wagte.

Daß seine junge Frau nicht von ihrem früheren Liebhaber entführt worden war, gewährte ihm weiter keinen besonderen Trost. Seine Eitelkeit war schon dadurch hinreichend und aufs tiefste verletzt, daß sie das Leben unter seinem Dache unerträglich gefunden und ihn durch ihre Flucht zum Gespött der ganzen Welt gemacht, ja, daß er sich von einem einfachen kleinen Landmädchen hatte hintergehen lassen, welches seine Werbung nur annahm, weil sie glaubte, ihr Geliebter wäre ertrunken, und als sich herausstellte, daß derselbe noch unter den Lebenden weilte, das Gelübbde der Treue, welches sie dem Herrn von Harling geleistet, ohne Weiteres brach und jetzt vermuthlich irgendwo verborgen auf seinen Tod wartete, um sich dann mit ihrem früheren Geliebten wieder zu vereinigen. Aber vor der ihm von seinem rechtmäßigen Sohne drohenden Gefahr trat sein Zorn und seine Erbitterung gegen Lucie bald in den Hintergrund. In seiner Angst ließ er schließlich noch während seines Krankenlagers Herrn Louis Greiner zu sich kommen und hatte eine lange Unterredung mit diesem Herrn, welche denselben ungemein befriedigte. Von Herrn von Harlings Krankenzimmer in der Behrenstraße begab sich der frühere Kammerdiener sofort nach dem Schmidt'schen Hause in der Rosenthalerstraße und sah lächelnd, daß der Schlächterladen geschlossen und das Schild verschwunden war. Er sprach zuerst mit Frau Schmidt allein und dann erst mit Lukas, fragte ihn lächelnd, ob er etwa seinen guten Herrn Papa gleich ohne Weiteres morden wollte, und äußerte schließlich, daß Lukas wenigstens noch etwas Geduld haben und ehe er weiter auf öffentliche Anerkennung seiner Rechte dränge, so lange warten sollte, bis Herrn von Harlings Befinden sich etwas gebessert hätte.

Lukas erklärte sich nach einigem Widerstreben hiermit einverstanden. Das leichenblasse verzerrte Gesicht seines Vaters, wie er es gesehen hatte, als Herr von Harling in der Rosenthalerstraße in die Droschke gehoben wurde, hatte einen sehr peinlichen und dauernden Eindruck bei ihm zurückgelassen. Aber dennoch bestand er mit aller Entschiedenheit darauf, daß sein Vater, wenn er während seiner Lebensdauer nicht weiter von ihm belästigt werden wollte, ihm außer der bereits ausgestellten Schenkungsurkunde über sein ganzes Vermögen für den Todesfall auch noch eine ordnungsgemäße, notariell beglaubigte Anerkennung seiner ersten Verheirathung mit Lukas' Mutter ausstellen müßte.

Bessere Bedingungen vermochte Louis Greiner nicht zu erzielen, und fühlte auch weiter kein Verlangen, sich darum zu bemühen.

Seine Forderung wäre nur gerecht, sagte er zu Lukas und Herrn von Harling gegenüber erklärte er nachher, daß er sich wohl oder übel dieser Bedingung fügen müßte. Lukas Schmidt war entschlossen, sich dieses Anerkenntniß zu verschaffen, und so erlangte er es denn auch. Mit zitternder, schwacher Hand unterschrieb Herr von Harling in Gegenwart seines Sachwalters und Notars die Urkunde, welche seinen Sohn Fritz endgültig dessen beraubte, was demselben als sein selbstverständliches zweifelloses Geburtsrecht erschien.

Fritz von Harling hatte keine Ahnung davon, was in dem Krankenzimmer seines Vaters vor sich ging und weshalb Herrn von Harlings Sachwalter immer wieder und wieder kam. Die Gräfin Luckner empfand allerdings während dieser Tage große Besorgniß über das Testament ihres Vaters und fragte ihren Bruder wiederholt, ob er wohl glaubte, daß ihr Vater ein neues Testament machte. Aber da sein Vater über diese Angelegenheiten niemals mit Fritz gesprochen hatte, konnte derselbe seiner Schwester keine Aufklärung geben, zumal er für sein künftiges Erbe, dessen er sich ganz sicher fühlte, kaum einen Gedanken übrig hatte, weil er durch seine persönlichen Angelegenheiten völlig in Anspruch genommen war.

Einunddreißigstes Kapitel.

Lukas erzählt seine Geschichte.

Frau von Cranach erhielt während der Zeit, in der ihre Nichte, Bertha von König, bei ihr zum Besuch war, einen günstigeren Eindruck von derselben, als sie erwartet hatte. In erster Linie war Bertha gegen früher bedeutend hübscher geworden, was bei ihrer Tante nicht wenig zu ihren Gunsten sprach, und dann kam vielleicht auch noch der Umstand hinzu, daß Frau von Cranach durch den unglücklichen Ausgang, den die von ihr gestiftete Ehe ihrer Nichte Lucie gehabt hatte, etwas erschüttert

lich Miethe! Na, ich meine . . ., ich dächte . . ., was haben Sie denn sonst immer bezahlt?"

„Dreißig Mark gewöhnlich . . ."

„Ja wohl, sehen Sie, das wollte ich auch verlangen, also dreißig Mark."

„Und die Auslagen für Wäsche, für Abendbrod, für Kaffee und so etcetera, das schreiben Sie auf, wir rechnen dann jeden Ersten ab."

„Das schreib ich auf, natürlich, nicht wahr, Heinrich?" wandte sie sich an ihren Mann.

„Unsinn . . . . ," brummte der, sie hielt ihm aber schnell den Mund zu.

Gedankenvoll wanderte Max nach dem Amt, die alten Leute waren auch zu komisch. Auf jeden Fall konnte er's ja aber versuchen, paßte es ihm nicht, dann konnte er wieder ziehen.

Aber er zog nicht, es paßte ihm vortrefflich, in seinem Leben hatte er noch nicht so gut gewohnt. Die alten Leute waren voll Aufmerksamkeit, namentlich Frau Wiemann bemutterte ihn in wahrhaft rührender Weise.

Im Laufe der Monate hatte er sich so eingelebt, daß er mit zur Familie zu gehören schien. Auch den Geschäftsbetrieb lernte er kennen. Die Doppelbriefe aus Berlin brachten die neuesten Schnitte, Modenzeichnungen, Stoffproben ꝛc., nach denen Wiemann Dutzende von Gros für den Export anfertigen ließ. Als er einmal fragte, wer denn die Muster schicke, antwortete Wiemann kurz: „Unsere Vertreterin in Berlin", — seiner Frau warf er einen finsteren Blick zu, daß die ordentlich zusammenschrak.

Freilich, das eine Gefühl konnte Max nicht los werden: daß ihn die alten Leute unausgesetzt beobachteten. Prüfend ruhte oft der Blick des Alten auf ihm, als wenn er ihm Herz und Nieren erforschen wollte. Hin und wieder wurden Fragen an ihn gestellt, die das lebhafteste Interesse an seiner Person und seinen privaten Verhältnissen bekundeten.

Eines Tages kehrte Max im Bahnhofhotel ein. Dort wohnten fast ausschließlich Geschäftsreisende, die Bürger der Stadt verkehrten hier selten. Als ihm der Oberkellner das Bier brachte, fragte Max: „Heinrich Wiemann, Marktplatz 24?" Der Oberkellner hielt den Fragenden offenbar für einem „vom Bau", wurde gesprächig und erzählte:

„ff, sage ich Ihnen. Alte Firma, „schwer", sehr „schwer." Der Alte is'n bischen zugeknöpft. War früher auch fideler. Hat Pech gehabt in der Familie."

Max horchte auf. „Pech in der Familie?" —

„Freilich", schwatzte der Befrackte weiter. „Einzige Tochter verlobt, — Luftikus, Durchgänger, Depots mitgenommen, Amerika verduftet, — entlobt. Großes Lamento, Thränenbäche . . . . und dabei ist die Liese ein Mädchen, ich sage Ihnen . . . . à la bonheur! Ist seit dem Krach in Berlin, kriegt schon 'nen Anderen, braves Mädchen, à la bon . . . ."

Max hatte eine Mark auf den Tisch gelegt, stand rasch auf und schritt der Thür zu.

„Heinrich Wiemann, Marktplatz 24, feine Firma, ff, á la . . . ." hörte er den Kellner noch erzählen.

Also so war die Sache! Lieschen Wiemann war verlobt gewesen, der Bräutigam war nach Verübung von Betrügereien ausgerückt und nun lebte die Betrogene in Berlin, — hiervon hatten ihm die alten Leute noch kein Sterbenswörtlein erzählt.

* * *

Am nächsten Abend saß Max wie üblich am Schalter. Es wollte eben acht schlagen, da klopfte es sehr energisch auf dem Schalterbrett. „Sie sind ja hier ebenso pünktlich wie in Berlin," ertönte draußen ein frisches Stimmchen, „ich bitte um zwei 10 Pfennigmarken."

Max bekam einen hochrothen Kopf. Das war ja, — er hatte die Stimme sofort wieder erkannt.

„Sie haben sich ja so plötzlich versetzen lassen," lachte sie fröhlich. „Wie gefällt's ihnen denn hier bei Wiemanns? Wir sehen uns sicher noch," — damit war sie hinaus.

Max stand sprachlos! Sie war in Neustadt an der Knatter! Wieso? Weshalb? Warum?

„Ach herrjeh, Herr Assistente, et is schon 5 Minuten iber achten, un der Schalter is noch nich runter," stürzte da der Unterbeamte herein.

Aergerlich zog Max das Fenster runter und ging nach Hause. Als er in den Marktplatz einbog, sah er, daß die sämmtlichen Fenster der ersten Etage im Hause Nr. 24 erleuchtet waren, auch die seines Zimmers. Auf dem Korridor empfing ihn Frau Wiemann.

„Lieber Max", sagte sie und drückte ihm die Hand, „kommen Sie gleich herein, Sie müssen bei uns zu Abend essen."

Max machte ein sehr einfältiges Gesicht, ein sanfter Rippenstoß schob ihn über die Schwelle. Der erste Blick, — — hilf' Himmel, da saß sie ja mit rosigen Wangen und strahlenden Augen.

„Unsere Vertreterin in Berlin," stellte Herr Wiemann vor.

Max machte eine linkische Verbeugung, — so, die also schickte die Schnitte und Muster.

„Liese," befahl Herr Wiemann, „laß nun auftragen."

„Jawohl, Papachen" und sie schellte.

Liese, — Papachen, — Max warf einen hilfesuchenden Blick umher, er tastete sich mit allen zehn Fingern an die brennende Stirn.

„Ach so", begann dann da Papa Wiemann, „ich bin Ihnen eine Aufklärung schuldig. Unsere Vertreterin in Berlin ist unsere Tochter Lieschen. Die hat uns von Ihnen geschrieben, sie hat Sie kennen gelernt auf dem Berliner Postamt im Proletenviertel. Nun mußten wir Sie aber erst genau kennen lernen, weil — weil, na, — früher mal ein unangenehmer Fall . . . . Sie haben die Prüfung bestanden . . . ."

„Aber Max", sprang Liese herbei, „so sag' doch . . ." Sie konnte den Satz nicht vollenden, Max hatte sie so fest an sich gepreßt, daß ihr fast der Athem ausging.

Im Laufe des Verlobungsmahles erklärte Mama Wiemann: „Garçon-Wohnungen vermiethe ich nicht mehr, so was will auch gelernt sein; nein, so ein Schreck, als mich Max nach der Höhe der Miethe fragte . . . . Ich wußte nicht so recht Bescheid, beinahe wäre ich in Verlegenheit gerathen —"

Von Nah und Fern.

* **Einen recht bezeichnenden Zug** aus dem Leben des Zaren Nikolaus I. erzählt Viktor Hehn in seinem Tagebuch. Nikolaus war längst Kaiser, als sein alter Lehrer, der Kurländer Lammsdorff, starb. Der Anstand forderte, daß der Kaiser dem Leichenbegängniß beiwohnte. Er ließ in die Annenkirche, von wo der Verstorbene als Protestant beerdigt wurde, sagen, er werde nach der Leichenrede kommen und sich dem Zuge anschließen. Er kam indeß etwas zu früh, der Prediger brach mitten ab, der Zug setzte sich in Bewegung; der Kaiser ging aber nur bis zum Anfang der Newskijperspektive und ritt ins Michailow'sche Palais, wo Thee getrunken wurde. „Hat man diesen Teufel endlich unter die Erde gebracht!" sagte der Kaiser, sich eine Pfeife anzündend. Da die Umstehenden betroffen die Augen niederschlugen, sagte er zu einem von ihnen gewandt: „Du wunderst Dich, daß ich mich über den Tod dieses Teufels freue? Du weißt nicht, daß er mich mit der Reitpeitsche geschlagen hat, als ich schon dreizehn Jahre alt war!" Die Geschichte, auf die der Kaiser hier anspielte und die er Lammsdorff nie vergessen hat, war folgende: Lammsdorff war mit seinen beiden kaiserlichen Zöglingen, Michael und Nikolaus, spazieren geritten; unterwegs waren beide Knaben in Streit gerathen; als sie zu Hause vom Pferde stiegen, faßte Nikolaus seinen jüngeren Bruder beim Kragen und hieb ihn mit der Reitpeitsche durch. Auf das Geschrei kam Lammsdorff hinzu und verwies dem Großfürsten sein Betragen. Da dieser aber trotzig antwortete und mit seinen Thätlichkeiten gegen den Bruder fortfuhr, riß ihm Lammsdorff die Peitsche aus der Hand und ließ den Ungehorsamen selbst empfinden. Das war es, worauf der Kaiser am Tage der Beerdigung hinwies und was er seinem einstigen Lehrer bis über den Tod hinaus nicht vergessen konnte.

* **Herr v. d. Osten**, der bekannte Schauspieler, ist nicht todt — er lebt und dichtet! Seinen Freunden sendet er mit einem Neujahrswunsch aus Schweden folgenden poetischen Erguß:

„Starb weder dürftig,
Noch bin ich todt;
Schmink' mir noch immer die Wangen roth.
Bin weder unstät,
Noch irr' ich umher;
Gastire sehr planvoll au contraire.
Bleib' hoffentlich lang noch auf meinem Posten
Und grüß' Euch herzlich.

E. v. d. Osten.

* **Ueber das Privatleben der Zarin** enthält die englische Frauenzeitung „Das Reich der Frauen" einen anonymen Artikel, der nach den Versicherungen des Herausgebers des Blattes auf vorzüglicher Information beruht. Für das englische Cattageleben mit seiner Zwanglosigkeit schwärmend, hat die Kaiserin auf die erdrückende Pracht der großen Paläste Petersburgs und Zarskoje Selos verzichtet und sich ein trauliches Nest im Peterpark, eingerichtet. Zu diesem von einer hohen, grünen Hecke umgebenen Platze haben nur die in höchster Gunst stehenden Staatsmänner und Damen Zutritt. Das Haus schließt ein mächtiger Park mit künstlichen Seen ein. Hier herrscht, sowie dies möglich, das unzeremoniöseste Leben. Auf den waldumsäumten Wegen führt die Kaiserin ihr Töchterchen selber aus, hier und da sich niederlassend oder mit ihm im Schatten uralter Bäume spielend, während aus der Ferne von Peterhof das Plätschern der Fontänen gedämpft herübertönt. Aus demselben Grunde größerer Ungenirtheit und eines gesunden Aufenthalts für die Großfürstin Olga hat die Zarin in Zarskoje Selo statt des alten mächtigen Residenzschlosses den kleinen inmitten des Waldes gelegenen Alexanderpalast zur Wohnung gewählt. Die Lieblingsbeschäftigung der Zarin in ihrer Zurückgezogenheit ist, nächst der Sorge um die Tochter, Zeichnen und Aquarelliren, und zwar kultivirt sie einen amüsanten, wenn auch höchst gefährlichen Zweig der Malerei: die Karrikatur. Während sie mit ihren Hofdamen plaudert, fliegt die Feder über den Zeichenblock. Eines Tages, als der Kaiser von der Jagd zurückkehrt, überrascht er die Kaiserin hierbei und fragt sie, was sie zeichne. „Karrikaturen, wie gewöhnlich!" Lustig besteht der Gemahl darauf, zu sehen, was sie zu Wege gebracht hat, ein Wunsch, der ihm nach einigem echt weiblichen Zögern angesichts seiner dringenden Bitte gewährt wird. Der Erste, auf dessen Bild des Zaren Blick fällt, ist ein in sicheren Strichen skizzirter untersetzter, kleiner nervöser Herr mit dunklem Gesicht, grauem Schnurrbart, ein großes Portefeuille des Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nnter dem Arm: Fürst Lobanow. Er ist in dem Augenblick gezeichnet, da er an dem offiziellen Dienstag zur Audienz zum Zaren eilt. Die nächste Zeichnung ist Li-Hung-Tschang in der gelben Reitjacke auf dem letzten Hofball, dann kommt die lustige Figur eines rothwangigen, unbeleckten Kosakenobersten, der mit Händen und Füßen nach allen Richtungen strampelnd, einen wilden Walzer aufführt, während ihm als Gegensatz seine Tänzerin, die Kaiserin selbst, kühl und majestätisch gegenübersteht. Der Kaiser amüsirt sich himmlisch. Aber nun verlangt er plötzlich, selber karrikirt zu werden. Die Kaiserin weigert sich zuerst ganz entschieden. Schließlich kann sie aber den Schmeicheleien nicht länger widerstehen. Das Resultat ist geradezu verblüffend: Der Zar ist als ein in feierliches, bartgeschmücktes, aber kahlköpfiges Baby in langen Kleidern, auf einen hohen Stuhl sitzend, dargestellt, das von einem dichten Haufen von Verwandten, Großfürsten und Großfürstinnen mit geschwungenen Saugflaschen umgeben ist, von denen jedes ihn in seiner eigenen Weise füttern will. Angesichts dieser Wirthschaft fängt das Kind an zu schreien. Der fröhliche Humor der Skizze, welcher einen interessanten Einblick in das russische Familienleben gewährt, liegt auf der Hand.

* **Ueber ein entsetzliches Verbrechen**, welches in Faenza begangen wurde, meldet dem „B. T." ein Privat-Telegramm Folgendes: Als der reiche Kaufmann Poletti Nachts vom Klub heimkehrte, fand er Diebe in seinem Schlafzimmer; Poletti schoß auf dieselben und verwundete einen schwer, wurde aber dann selbst niedergemacht. Die Diebe entfernten sich, nachdem sie Poletti wie ihrem verwundeten Genossen, damit derselbe nicht zum Verräther werde, den Hals durchschnitten hatten. Die Polizei hat zwanzig Individuen verhaftet, darunter den berüchtigten Anarchisten Lolli, den Bruder des nun todten Räubers.

* **Aus Schlesien**, 6. Januar. Der bei dem Barbier Sierski in Neusalz a. O. in Stellung befindliche 24jährige Barbiergehilfe Max Casus schoß gestern auf seine Braut, die im Restaurant von Marschner bedienstete Auguste Günther, mit einem Revolver und verletzte sie im Genick. Darauf richtete Casus die Waffe gegen sich selbst und schoß sich mehrere Kugeln in Kopf und Hals. Besinnungslos und schwach röchelnd wurde er nach dem Krankenhause gebracht. Der Grund zu dem Morde und Selbstmordversuche ist verschmähte Liebe. Casus war schon lange der Verehrer der Günther, die sich jedoch in letzter Zeit von ihm zurückgezogen hatte und das Liebesverhältniß aufheben wollte. Vorgestern Abend kam es deshalb zu einem Streit zwischen Beiden. Gestern früh kaufte Casus einen Revolver, ging in das Restaurant, wo seine Braut mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt war, und wollte sie sprechen. Das Mädchen wich ihm aus, und Casus folgte ihr nach der Küche, auf dem Wege dorthin auf sie schießend. Die Verletzung des Mädchens scheint nicht lebensgefährlich zu sein, während die des Attentäters wenig für sein Aufkommen gestattet.

* **Der sog. Eiertribut der Gastwirthe an der Oberspree** ist von Rudervereinen wohl kaum je zuvor so früh wie in diesem Jahre erhoben worden. Nach der alten Sitte, daß die Gastwirthe denjenigen Ruderern, die zuerst im Jahre bei ihnen anlegen, eine Mandel Eier zu verabfolgen haben, ist es das Bestreben eines jeden Clubs, sobald es die Eisverhältnisse gestatten, eine Fahrt nach der Oberspree zu veranstalten. Der erste Club traf bereits am 1. Januar früh 4 Uhr bei der Brauerei Borussia ein, um dort die Eierprämie in Empfang zu nehmen.

* **Pirmasens**, 7. Januar. Im Walde zwischen Nünschweiler und Dellfeld wurde die 50jährige Frau des Leinewebers Wagner ermordet aufgefunden. Man vermuthet, daß ein Lustmord vorliegt.

---

und in Folge dessen dem Gefühle verwandschaftlicher Neigungen zugänglicher geworden war.

„Das Kind hat ein gutes Herz," sagte sie zu Herrn von König bei dessen Abreise von Berlin; „ich will sie ganz gern noch einige Zeit in meinem Hause behalten, und bei der Mühe, die sie sich giebt, und der Unterstützung, die sie von dem hübschen Herrn Richard von Münster erhält, werden wir sicherlich bald etwas über die arme in der Welt umherirrende Lucie in Erfahrung bringen, zumal sie ihrer Thorheit zweifelsohne jetzt schon längst müde und überdrüssig geworden sein muß."

Die „arme in der Welt umherirrende Lucie" war jetzt in der That schon des einsamen und unbehaglichen Lebens, welches sie führen mußte, ganz müde und überdrüssig geworden. Jene rauhe Werbung, mit der ihr Lukas Schmidt entgegengetreten war, hatte sie sehr erschreckt und geängstigt, und es begann ihr allmählich klar zu werden, in eine wie falsche Lage sie sich selber gebracht hatte. Aber trotz alledem wollte sie unter keiner Bedingung wieder zu Herrn von Harling zurückkehren. Lieber wollte sie diese peinlichen Unannehmlichkeiten, ja sogar wirkliche Noth, als die Entwürdigung ihres früheren Ehelebens dulden. Zwar war es eine Ehe nur dem Namen nach gewesen — das Schlimmste war ihr erspart geblieben. Aber das hatte sie doch nur Zufälligkeiten zu danken gehabt, und keinenfalls wollte sie wieder zu Herrn von Harling zurückkehren.

Und wie oft dachte sie dabei an Richard! Sie fragte sich in ihren Gedanken, wo er jetzt wohl sein möchte und ob er davon gehört hätte, daß sie auf ihre Stellung in der Welt, auf Rang und Reichthümer Verzicht geleistet. Er würde verstehen, weshalb sie dies gethan hätte, und immer wieder fand Lucie Trost darin, mit ihren Gedanken bei ihm, bei jenem ihrem letzten Zusammensein am Strande der Nordsee zu weilen.

Sie bedurfte recht sehr des Trostes solcher Erinnerung, denn ihr wirkliches Leben hatte sich recht unangenehm gestaltet, und zuweilen erfüllte sie ernste Sorge, denn die kleine Summe Geldes, die sie aus Langfeld mit sich gebracht hatte, nahm mit beunruhigender Schnelligkeit ab, und bis jetzt hatte sie noch keine weiteren Schüler gefunden. Allerdings waren ihre Leistungen auch kaum derart, daß irgend ein Anderer als ein Verliebter, wie etwa Herr Lukas Schmidt, durch dieselben zufriedengestellt werden konnte. Und dabei hatte sie ihrer einzigen Schülerin, seit deren Vetter ihr gegenüber seiner Leidenschaft in so heftiger Weise Ausdruck gegeben, keine Lektion mehr ertheilt, denn aus Furcht, ihm zu begegnen, hatte sie es nicht gewagt, sich zu der gewohnten Zeit nach der Rosenthalerstraße zu verfügen. Während sie noch darüber nachdachte, wie sie sich diese Schülerin erhalten könnte, ohne sich neuen Unannehmlichkeiten auszusetzen, machte Evchen Doré ihr selber einen Besuch und brachte ihr zugleich das Geld für die Stunden, die sie bis je t von ihr erhalten hatte.

„Und Tante Therese trug mir noch auf," erklärte Evchen, „Ihnen ja zu bestellen, Fräulein König, daß sie sicher hofft, Sie würden jetzt, wo wir in unserer neuen Wohnung so ziemlich in Ordnung sind, wieder mit meinem Musikunterricht anfangen. Es ist allerdings etwas weit, aber die Eisenbahnfahrt und Ihren Zeitverlust würden wir Ihnen natürlich vergüten. Sie wissen doch, daß wir aus der schrecklichen Rosenthalerstraße nach einer ganz reizenden kleinen Villa in Pankow hinausgezogen sind? Ich bin froh, daß Vetter Lukas jetzt endlich die widerwärtige Schlächterei ein für allemal aufgegeben hat."

„Sein Geschäft war Ihnen also unangenehm?" fragte Lucie lächelnd.

„Unangenehm? — das sollte ich meinen. Es war mir einfach unerträglich, und Tante Therese ging es ebenso. Aber gegen die Dickköpfigkeit und den Starrsinn meines Cousins war nun einmal nichts zu machen. Jemand — nun Jemand, der sehr schlecht an meinem Cousin gehandelt hat, wollte durchaus nicht, daß er gerade dieses Geschäft betriebe, und deshalb bestand Lukas darauf.

Als sie dann am folgenden Donnerstag nach Pankow hinausgekommen war und ihre Stunde gegeben hatte, ließ sie sich in der That überreden, noch etwas dort zu bleiben und mit Evchen zusammen im Garten Kaffee zu trinken.

Es war ein heißer Augusttag und der Schatten der Bäume und der Duft der Blumen sehr erquickend. Allerdings erschrak Lucie etwas, als Lukas Schmidt plötzlich in den Garten trat und auf die beiden jungen Mädchen zukam. Sie bemerkte sofort, daß er sich sehr verändert hatte, ja sich offenbar in einer nicht geringen nervösen Aufregung befand, als er ihr stumm die Hand reichte und dann Evchen um eine Tasse Kaffee bat.

„Sie sehen, wir führen hier jetzt ein ganz leidliches Leben," sagte er dann zu Lucie.

„Ja, es ist hier sehr nett."

„Netter als der Schlächterladen?" fragte er etwas scharf.

„O, viel netter!" antwortete Lucie mit einem leisen Lachen.

Lukas lachte gleichfalls, aber nicht ohne Bitterkeit, und sagte dann:

„Sie verachten also ein ehrliches Gewerbe?"

„Jedenfalls habe ich einen Garten lieber, als eine enge, lärmende Straße," meinte Lucie lächelnd.

„Nun, darin stimme ich mit Ihnen überein. Ich sitze auch gern hier im Garten, Fräulein König, und rauche eine Cigarre und suche meine Sorgen und meinen Aerger zu vergessen."

„Die haben wir Alle, Herr Schmidt."

„Ja, aber Einige treffen sie härter als Andere."

„Vielleicht haben Sie darin Recht — aber es wird schon spät, und ich muß jetzt gehen," sagte Lucie, sich von der Bank erhebend.

„Weshalb schon gehen?" fragte Lukas. „Ist es hier nicht besser als in Moabit bei der thränenreichen Frau Marks? Bleiben Sie wenigstens noch so lange, bis ich Ihnen einige Blumen abgeschnitten habe. Von dem früheren Besitzer der Villa sind noch sehr schöne Lilien hier im Garten, die jetzt gerade in Blüthe stehen."

Während er noch sprach, begann er bereits die schönsten Blüthen mit seinem Federmesser abzuschneiden.

„Sie sind sehr freundlich," antwortete Lucie, „aber es ist wirklich schon sehr spät geworden."

„Warten Sie wenigstens, bis ich Ihnen diese Lilien zu einem Strauß zusammengebunden und eingeschlagen habe, damit Sie dieselben bequem mitnehmen können."

„Aber ich bitte Sie, das sind ja viel zu viel Blumen für mich. Ich kann sie wirklich nicht annehmen."

„Nun, dann werfen Sie sie meinetwegen aus dem Coupeefenster; aber nehmen Sie wenigstens soviel Rücksicht auf meine Gefühle, daß Sie sie behalten, bis ich Ihnen außer Sicht bin. Ich werde Ihnen das Geleit nach dem Bahnhof geben und Ihnen bis dahin die Blumen tragen."

Er wollte nichts von einer Weigerung hören, sondern begleitete sie wirklich zum Bahnhofe und legte dann, als sie in das Coupee gestiegen war, den Strauß neben sie auf den Sitz. Seine Aufmerksamkeiten waren Lucie sehr peinlich, aber sie wußte nicht recht, wie sie dieselben zurückweisen sollte, da sie durchaus keinen aufdringlichen Charakter hatten. Und dann hielt auch noch jene gewaltige Herrin, die Börse, sie ab, sich solch eine Zurückweisung zu erlauben. Was sollte aus ihr werden, wenn sie ihre einzige Schülerin auch noch verlor? Dann konnte sie wirklich befürchten, schon sehr bald in ernstliche Noth zu gerathen. Für die Wohlhabenden ist es so leicht, zu sagen oder zu denken, daß Dieses oder Jenes Recht oder Unrecht ist. Aber die Armen müssen viele Rücksichten nehmen, und Lucie mußte thatsächlich der Sorge um ihren Lebensunterhalt einen bestimmten Einfluß auf ihr Verhalten einräumen. Sie wünschte sehnlichst, daß Herr Lukas Schmidt sie mit seinen Aufmerksamkeiten verschonen möchte, aber sie wagte es nicht, ihm das zu sagen.

Und am folgenden Sonntage sah sie ihn wieder. Frau Bönnhoff hatte durchaus darauf bestanden, daß ihre Schwägerin und Lucie wieder einmal ihre Gäste zum Mittagessen sein sollten, und sich nicht eher zufrieden gegeben, als bis Lucie ihr fest versprochen, am Sonntag ihr Gast zu sein. Und als sie nach dem Mittagessen in den Garten hinausgingen, dauerte es nicht lange, bis auch Lukas Schmidt erschien.

„Nun, mein lieber Freund, wie geht es Ihnen?" rief Herr Bönnhoff, seinem Besucher herzlich die Hand schüttelnd.

„So gut als man erwarten kann," antwortete Jener, blickte dabei aber unverwandt auf Lucie, und ihr Erröthen ermuthigte ihn vielleicht dazu, sich ihr zu nähern und eine so rückhaltlose Unterhaltung über sich selber, seine Ansichten und Lebensanschauungen zu beginnen, wie er sie früher noch nie mit einem weiblichen Wesen geführt hatte.

„Ich fürchte, Sie werden mich für einen sehr seltsamen Menschen und gefährlichen Umstürzler halten," sagte er schließlich, „aber ich habe eine seltsame Jugend hinter mir liegen, und das Leben, welches mir bevorsteht, wird sich noch um Vieles seltsamer gestalten."

„Wie meinen Sie das?"

„Soll ich es Ihnen erzählen? Wird es Sie interessiren?" Und dabei blickte er sie lange und forschend an.

„Ich werde es sehr gern hören," antwortete Lucie, dabei mit ihrem Sonnenschirm ein kleines Loch in den Kies des Weges bohrend.

„Nun denn, um mit meiner Mutter zu beginnen — ich will mich trotz Ihrer kleinen aristokratischen Vorurtheile nicht vornehmer erscheinen lassen, als ich bin — meine Mutter begann ihre Laufbahn hier in Berlin als Kammerjungfer, aber infolge eines Fehltrittes oder des Leichtsinns ihrer Mutter hatte sie gleichfalls blaues Blut in ihren Adern. Sie war die Enkelin eines Schweizer Gastwirths — und um die Sache kurz zu machen, ein gewisser Baron von Hegel war ihr Vater, und sie, sowie ihre Schwester, also meine und Evchen Doré's Mutter, wurden wie vornehme junge Damen erzogen, obgleich sie von Rechtswegen keinen Anspruch darauf hatten, bis der Baron Jemand Anders heirathete und meine Großmutter an Schwindsucht oder gebrochenem Herzen starb. Der Baron nannte es Schwindsucht und war vermuthlich froh, diese Last losgeworden zu sein. Seine beiden Töchter ließ er in Dienst gehen — ich glaube, er war selber nicht so wohlbegütert, um ohne Unbequemlichkeit weiter für sie sorgen zu können —, und so nahm denn meine Mutter eine Stelle als Kammerjungfer bei einer vornehmen Dame hier in Berlin an, deren Namen ich Ihnen vorläufig verschweige — und der Neffe dieser Dame verliebte sich in ihr hübsches Gesicht."

„Sie ist immer noch sehr hübsch," sagte Lucie, ein noch tieferes Loch mit ihrem Sonnenschirm in den Kies bohrend.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.